

041

Die unabhängige Stimme
für Kultur in der Zentralschweiz

www.null41.ch

März 2021
SFr. 9.–



AUSSERDEM

GELESEN: MARTINA CLAVADTSCHERS NEUEN ROMAN
GEHÖRT: NEUEN SOUND VON FREDERIK UND HERMANN
GESEHEN: KÜHE AUF DEM DACH VON ALDO GUGOLZ





Lucerne University of
Applied Sciences and Arts

**HOCHSCHULE
LUZERN**

Musik
FH Zentralschweiz

Die Big Band der Hochschule Luzern. Bild Priska Ketterer.

März 2021

Konzertbesuche am Departement Musik sind für ein externes Publikum nur beschränkt möglich. Viele andere HSLU-Veranstaltungen wie Info-Anlässe, Konferenzen und Tagungen finden jedoch in Online-Formaten statt. Detaillierte Angaben und Links zu den Streamings der Konzerte am Departement Musik unter www.hslu.ch/musik > Agenda.

MI 03. – SA 13.03.2021, Blackbox Kosmos
Bachelorprojekt-Konzerte Jazz

SA 13.03.2021, 17:00 Uhr, Konzertsaal Salquin
Finale Philip Jones Brass-Preis 2021

DI 16. – MO 22.03.2021, Konzertsaal Salquin
Bachelorprojekt-Konzerte Klassik

www.hslu.ch/musik konzert@hslu.ch T +41 41 249 26 00

S

KOLLEKTIV
LEERRAUM.OFFEN

Was an deinem Lebensstil könntest du ändern, dass du weniger konsumieren musst?

INFORMATIONEN UNTER
WWW.SUDPOL.CH

z s u z s a' s goes
galerie

POP UP

GROSSES KINO

DANIEL BÜHLER Fotograf

19. März bis 24 April 2021

Luzernerstrasse 15
6043 Adligenswil
zsuzsas-galerie.ch
info@zsuzsas-galerie.ch

c/o Fidea Design 1. Stock
Weggisgasse 16 - 18
6004 Luzern



KEIN SACK REIS

Liebe Leserin, lieber Leser

Erinnern Sie sich noch an den Moment, in dem Sie realisiert haben, dass dieses Corona nicht einfach ein Sack Reis in China ist, nicht bloss ein Problem im notorisch chaotischen Italien? Als Ihnen klar wurde, dass unser Alltag künftig von dem Virus bestimmt würde? Ehrlich gesagt wissen wir ja auch heute noch nicht, wann das alles vorbei sein wird. Und was diese Situation mit uns als Menschen macht und machen wird, wie sie unser Leben in Zukunft beeinflussen wird.

Vielleicht geht es Ihnen wie mir – das Ausmass der Krise wurde mir nur langsam bewusst, die Folgen erst nach und nach klar. Und doch: Vor einem Jahr, als im März der Lockdown verkündet wurde, da wussten wir alle: Jetzt gilt's ernst. Das ist jetzt genau ein Jahr her. Nachdem in der letzten Ausgabe eine Vielzahl von Kunst- und Kulturschaffenden zu Wort gekommen ist und über ihr Pandemie-Jahr erzählt hat, schauen wir nun mit einer Museumsdirektorin, einem Kulturbeauftragten und der Geschäftsführerin einer grossen Stiftung auf das letzte Jahr zurück.

Zudem haben wir Dragica Rajčić Holzner, die gerade mit dem Schweizer Literaturpreis 2021 ausgezeichnet wurde, gebeten, mit uns ihre Gedanken zum Entscheid der Pro Helvetia zu teilen, künftig auch Schweizer Literaturschaffende zu unterstützen, die nicht in einer der vier Landessprachen schreiben. In einer Zeit, in der 50 Jahre Frauenstimmrecht gefeiert wird, ist es wichtig zu sehen, dass noch immer nicht alle Stimmen gleich gut gehört werden hierzulande – aber auch, dass sich die Schweiz da in eine gute Richtung bewegt.

Zuletzt möchte ich Sie noch auf eine neue Spielart von 041 hinweisen: «041 – Die Bühne». Unseren ersten Streich konnten wir zusammen mit dem Internationalen Comic Festival Fumetto und dem Luzerner Künstler Christoph Fischer realisieren; wir sind begeistert von dem Ergebnis. Mehr dazu, was das genau soll, erzähle ich im Logbuch der 041 auf Seite 9 – ich hoffe, Sie haben Freude an dieser neuen Lebensform. Sowie an den Hinweisen auf Kultur, die noch immer stattfindet, auch wenn uns Corona schon wieder – noch immer? – in den Lockdown zwingt.

Herzlich,
Anna Chudozilov
Redaktionsleiterin



Wir haben Patrizia Keller, Kuratorin am Nidwaldner Museum, in einen SCHLAGwortABTAUSCH verwickelt. > Seite 40



Architekt Andi Schnell eröffnet eine neue Galerie in Luzern. > Seite 38

RÜCKSCHAU HALTEN

Gespräche über ein Jahr eingeschränktes (Kultur-)Leben > Seite 12

VORWÄRTS GUCKEN

Dragica Rajčić Holzner über Literaturförderung für die postmigrantische Gesellschaft > Seite 16

TRÄUMEN

Reportage von einem der letzten Orte, wo filmen noch nicht möglich ist > Seite 20

Editorial > Seite 3

Guten Tag > Seite 5

Stadt – Unterwegs

Blick durch die Linse aus Luzern und auf Reisen > Seite 6

Poliamourös

Lucia Theiler denkt über Chancen des *Click & Collect* in der Kultur nach > Seite 8

Logbuch der 041

Anna Chudozilov über neu entdeckte Lebensformen > Seite 9

Nachschlag

Michal Niezborala leidet an kulinarischen Herzrhythmusstörungen > Seite 10

Fotodok

Simon Meyer sinniert über Kunst in der Fotografie > Seite 11

Ann041

Mario Stübi über leere Kneipen und Aschenbecher > Seite 18

Käptn Steffis Rätsel > Seite 62

Gezeichnet > Seite 63

KULTURKALENDER MÄRZ 2021

Kunst > Seite 38

Film > Seite 41

Wort > Seite 44

Musik > Seite 50

Kulturkalender > Seite 57

Ausschreibungen, Impressum > Seite 59

Titelbild: Mart Meyer

GUTEN TAG, KULTURPOLITIK- TREIBENDE

Die USA waren ja bisher nicht gerade ein Vorbild punkto Pandemiebekämpfungshandhabung. Nun haben sie aber einen grossartigen Plan entwickelt, wie Museen die massiven Defizite decken können, die im vergangenen Jahr entstanden sind. Werkverkauf heisst das Rezept, dessen sich nun wohl auch das New Yorker Metropolitan Museum of Art bedienen wird müssen, wie die «New York Times» kürzlich berichtete: Das Museum muss damit immerhin ein Defizit von 150 Millionen Dollar abfedern. Andere Kunsthäuser im Big Apple haben es schon getan, unter anderem das Brooklyn Museum. Wenn man sich's recht überlegt, könnte man das auch auf andere Bereiche übertragen: Musiker könnten ihre Instrumente verkaufen, Malerinnen ihre teuren Ateliers räumen, und wer auf Bühnen den eigenen Körper benutzt, könnte immerhin mit einem gezielten Nierenverkauf verhindern, der Öffentlichkeit auf der Tasche zu liegen. Wo Probleme sind, gibt's auch kreative Lösungen. Das hier als Satire kennzeichnend, weil man weiss ja nie, 041 – Das Kulturmagazin

GUTEN TAG, GAUDENZ ZEMP

Sie sind kreativ, innovativ, denken eine Ecke weiter! Französisch- und Englischunterricht? Veraltet! Neu ist das Fach «Fremdsprache», zwei in einem, zägg – das ist Effizienz! Ein Ensemble im Luzerner Theater? So 2021! Sie wissen: Zukunft ist Freelancing! Bumm! – und schon wird Geld gespart! Corona-Krise zerstört die Kultur? Nicht rumheulen, sondern umschulen! Denn Kultur hat eh nur mit Talent zu tun. Wer's nicht hat: Ab auf die Schulbank, diverse Onlinehändler suchen händeringend Leute im Kundenservice – da braucht's nur 'ne kurze Zusatzausbildung (die man natürlich selber zahlen muss, der Staat ist keine Wollmilchsau!). Ihre Ideen, Herr Zemp, sind so visionär, dass Sie bis jetzt mit keiner davon Erfolg hatten. Die anderen sehen es einfach nicht ein. Böse Zungen sagen sogar, Sie hätten nicht besonders viel Talent als Politiker. Ah, und falls Sie sich umschulen möchten: Als Kulturkritiker sind Sie übrigens auch ganz mies. Yes, we can!, 041 – Das Kulturmagazin

GUTEN TAG, RETO WYSS

Immer Ärger mit den Steuern. Als Sie vor zwei Jahren dem Mäsi Schwerzmann das Finanzdepartement abgeluchst haben, dachten Sie sicher, das kommt jetzt richtig gut – der Rubel rollt, Reto Wyss Super-Money-Spreader malocht, baut, fördert! Und jetzt das: Corona, Rezession und eine ärgerliche Studie, die zeigt, dass der Kanton wegen der Tiefsteuerstrategie weniger Geld in den Kassen hat, als ursprünglich versprochen. Doch Sie wissen, Politik «muss immer das Gesamtbild betrachten» – und das sieht ganz anders aus: Der Kanton konnte Schulden abbauen, es lebe die schwarze Null! Ein bisschen ungünstig, dass dafür massive Kürzungen in Kultur und Bildung, bei der Betreuung von Hilfsbedürftigen und dem Gesundheitswesen nötig waren – eben einfach bei diesen mühsamen Dingen, die nur kosten und meistens Menschen helfen, die mit sozial schwierigeren Umständen konfrontiert sind als Sie und Ihre bürgerlichen Nachbarn. Aber jetzt, wo das C raus ist aus Ihrem Parteinamen, darf man bei den christlichen Werten ja sowieso flexibler sein – nun ist man eher so in der Mitte, also ganz bei sich selbst. Die Entwicklung stimmt!

Von aussen reinrufend, 041 – Das Kulturmagazin

GUTEN TAG, STADT LUZERN

Wir haben da ein internes Dokument zugeschickt bekommen. Der Dateiname ist «Soldatenstube_Deadline_def_final_korr_2_fertig_überarb» – braucht ihr das noch oder seid ihr schon an einer neuen Version?

Investigativ, 041 – Das Kulturmagazin

GUTEN TAG, TRAINERHOSE

Vielen Dank für dieses Jahr – ohne Dich wäre es nicht dasselbe gewesen.

Too Casual Friday All The Time,
041 – Das Kulturmagazin

STADT

11. FEBRUAR, IM ATELIER VON SCHAUSPIELER PATRIC GEHRIG

«Waiting for further instructions...»

Bild: Mo Henzmann
Wort: Patric Gehrig





«Wer hier mit Stilleben reist,
glaubt zu wissen, wer sie ist.
Ob so viel Entblössung Stil hat
oder bloss Mode ist?»

Bild & Wort: Mart Meyer



Kultur to go

Neulich am Coffee-to-go-Stand, wo ich einen Menschen aus einem anderen Haushalt Corona-konform getroffen habe (die anderen 25 habe ich nicht getroffen, obwohl sie da waren. Aber sie zählen nicht, weil weit entfernt und bemaskt. Das fürs Protokoll). Also: Der Mensch sagte, er finde, viele Start-ups und gar einzelne Branchen seien sehr, sehr kreativ in Zeiten des Lockdowns. Zum Beispiel kann man Waren nun – schwups! – im Internet bestellen und – schwups! – vor Ort abholen. Click & Collect heisst das im Fachjargon, erklärte mir der Mensch. Er fand, die Kultur, die Museen zum Beispiel, hätten etwas mutig-kreativer sein dürfen in den letzten Monaten. Warum nicht Click & Collect adaptieren?

Text: Lucia Theiler

Illustration: Line Rime

Er spielte es auf meinen Wunsch hindurch:

Man würde in der Sammlung Rosengart den Picasso, Klee oder ein Werk von Chagall vorbestellen – und selber abholen. Ab einem gewissen Schwellenwert des Bildes würde es einem gebracht. Das Gemälde würde für einen Nachmittag im Wohnzimmer an der einzigen Wand hängen, die gross genug dafür ist. Nachher würde es wieder abgeholt von Männern und Frauen in Schutzanzügen. Ob sie diese tragen als Schutz vor dem Virus oder aus Sorge um das Bild? Ungeklärt. Hauptsache dramatischer Abtritt.

Ich habe an dieser Stelle selbstverständlich darauf hingewiesen, dass die Grundidee des Konzepts Click & Collect in der nicht kapitalorientier-

ten Branche Kultur bereits bestehe. Es nennt sich Bibliothek.

Der Mensch am Coffee-to-go-Stand neben mir sagte, sein Click & Collect sei origineller und er sei noch nicht am Ende seines Lateins.

Eine besonders originelle Spielart des Click & Collect gebe es für das Verkehrshaus. Die Gefährte müssten nicht zu den Menschen gebracht werden, sie würden sich gleich selbst hinfahren. Dann: sich da in den Garten oder Hof stellen, bewundert werden und glücklich wieder zurücktuckern.

Vielleicht würden sich sogar unternehmerische Kooperationen zwischen Rosengart und Verkehrshaus ergeben. Nicht der Rendite wegen. Wenn ich den Menschen neben mir richtig verstanden habe, geht's lediglich darum, zu beweisen: Man erkennt in jeder Krise die Chance, in der Not liegt der Einfallsreichtum, im Abgrund die Tiefe.

Eigentlich möchte ich mich für den Menschen neben mir entschuldigen. Ein Züri-Schnurri. Damit ist alles gesagt, oder?

Lucia Theiler ist in Ebikon gross und in Luzern erwachsen geworden. Inzwischen arbeitet sie für Radio SRF als Wirtschaftsjournalistin und lebt in Zürich. Für «041 – Das Kulturmagazin» schaut sie von da aus auf das Zentralschweizer Kulturleben.

Wir haben eine neue Lebensform entdeckt! Schauen und staunen Sie weiter hinten, wir zeigen sie Ihnen nämlich in einem besonders aufregenden Gewand. Ent-

Text: **Anna Chudozilov**

deckt haben wir sie gemeinsam mit Franco Gritti und Ruedi Rey von der Agentur Typisch17. Nach unserem Hilferuf im Dezembermagazin hatten die beiden uns unentgeltlich ihre Hilfe angeboten. «Josephine kopfüber» nennen sie das (geheime!) Verfahren, das zu dieser bahnbrechenden Entdeckung geführt hat.

Die Lebensform scheint gänzlich wohlgesinnt: uns gegenüber, Ihnen gegenüber und auch Zentralschweizer Kulturakteuren diverser Couleur. Getauft haben wir sie «041 – Die Bühne» (Sie sehen, das ging schnell von frisch entdeckt bis zum neuen Mitglied der 041-Familie!). Und das kam so: Aus Gründen sind ja gegenwärtig Bühnen (im weiteren Sinne des Wortes) geschlossen; es fehlen Orte für Aufführungen, Ausstellungen und Austausch, fürs Netzwerken und nettes Miteinander, für die grosse und kleine Kunst und Kultur. Und uns fehlen die Anzeigen (also Geld). Solange sich an der Situation nichts Grundlegendes ändert, eröffnen wir Ihnen zusammen mit ausgesuchten Partnerinnen und Partnern in den folgenden Monaten neue Blicke auf das Zentralschweizer Kulturschaffen. Von innen, sozusagen. Natürlich ist uns klar, dass wir uns als Kulturmagazin mit dem Anspruch, journalistisch zu arbeiten, hier auf nicht ganz ungefährlichem Terrain befinden. Aber solange wir Ihnen reinen Wein einschenken, gehen wir davon aus, dass besondere Massnahmen in besonderen Zeiten durchaus ihre Berechtigung haben. Lassen Sie uns wissen, wie Sie das sehen.

Apropos wie Sie das sehen: Der Luzerner Regierungsrat möchte per Vernehmlassungsverfahren herausfinden, was man so von den Änderungen des Kulturförderungsgesetzes hält, durch die der Zusammenschluss des Natur-Museums und des Historischen Museums in Stein gemeisselt werden

Sternzeit 22:02:17

Normalerweise ist hier die Rubrik Kosmopolitour zu finden, in der Zentralschweiz verwurzelte Menschen berichten hier dann von anderswo. Doch wir sind noch weit von normalerweise entfernt, darum nun wieder ein Auszug aus dem Logbuch der 041.

soll. Zusammengerückt sind die beiden Museen schon länger, nun soll es zur Kernschmelze kommen (wenn Sie mich jetzt belehren wollen, dass die Analogie schief ist aus physikalischer Sicht: Darüber hat mich schon pze. aufgeklärt, aber wir sind hier ja nicht wirklich im Weltraum, wo das tatsächlich wichtig wäre). Jedenfalls: Künftig – so der Plan der Regierung – treten «die Themenbereiche von Natur, Umwelt, Geschichte und Gesellschaft nicht mehr grundsätzlich getrennt voneinander auf, sondern verbinden sich zu einem spannenden Gesamterlebnis». Ha! Schon wieder eine neue Lebensform!

Aber warum nur will man diese ins Zeughaus verbannen? Das imposante Gebäude mit den winzigen Fenstern ist schlecht erreichbar, sauteuer und bietet weniger Fläche als die bisherigen Räumlichkeiten (und ja, es ist auch denkmalgeschützt und teilweise nicht isoliert). Aber bleiben wir bei den Hauptproblemen: Faktisch

müsste das neue Museum für weniger Fläche mehr Miete bezahlen. Den Leiter des Portfoliomanagements der Kantonalen Dienststelle Immobilien dürfte das freuen, es macht den Betrieb des neuen Museums aber teurer, ohne einen Mehrwert zu bringen. Im Gegenteil: Beim Kanton scheint man zu ignorieren, dass ziemlich viele Lebensformen, die heute die Museen in Scharen besuchen, auf eine gute ÖV-Anbindung angewiesen sind: Schulklassen zum Beispiel und Eltern mit Kleinkindern. Und auch wenn Rollstuhlfahrende die Museen nicht in Massen stürmen, so finde ich die Steigung zwischen Reuss und Zeughaus doch eine heftige Zumutung. Neue Lebensformen brauchen ein würdiges, ihrer Natur entsprechendes Zuhause! Dafür kämpfen wir als Mitglieder der Sternenflotte – Sie wissen schon, wie ich das meine, trotz Logbuch-Slang weil zu viel «Star Trek: Discovery» geguckt.



Kulinarische Herzrhythmusstörungen

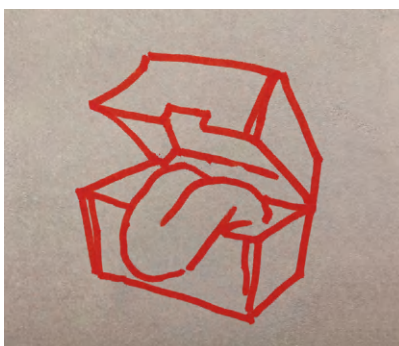
Appetit kann man sich auswärts holen, doch gegessen wird zu Hause: Das gilt komplett ironiefrei für die kulinarische Verpflegung unter einschränkenden Massnahmen. Aus dem ersten Lockdown haben allerdings nicht alle die gleichen Schlüsse gezogen.

Ammos, die griechische Oase an der Reuss, hatte im Frühling eine eigene App für die Abwicklung der Bestellungen lanciert. Jetzt informiert der Luzerner Beizer nur noch darüber, dass sich der Liefer- und Abholdienst nicht rechnet. Das Blut in meinen Adern nimmt kurz nach dem Besuch der Webseite die Temperatur des Flusses an, mein Herz bleibt fast stehen.

Text: Michal Niezborala

Zweiter Anlauf in Luzern: Khoua Vientiane, das laotisch-vietnamesische Restaurant zwischen Astoria und Hello Welcome, hat die Schliessung im Frühjahr für die Entwicklung neuer Gerichte wie der Ente in Austernsauce genutzt. Sicher, man kann die geniale Garküchenatmosphäre samt Altar mit dargebrachten Früchten und dem Bild des thailändischen Königs nur schwer zu Hause nachahmen. Aber da Khoua Vientiane nicht liefert, kann man diesen Ortsgeist und die Gastfreundschaft der Wirtsleute immerhin beim Abholen durch die Maske einatmen und davon bis zum Essen zehren. Ich rate, die Karte ernsthaft zu studieren, um nicht in Anfänger-Manier (wie ich lange Zeit) immer wieder beim Roten Curry oder bestenfalls Kaeng Masaman zu landen und sich dann die Westlerseelen aus dem Leib zu schwitzen. Nicht, dass ich scharf nicht mag, aber es gibt so viel mehr Gutes beim Khoua Vientiane: Poulet mit Wasserspinat zum Beispiel. Ein eher dünnflüssig-sauciges Gericht mit der ungewöhnlichen Pflanze, die an ihrem blättrigen Ende wie Blattspiri-

nat wirkt, aber einen recht holzig-bohnigen Stiel hat. Im Curry-Referenzrahmen praktisch nicht scharf, dafür aber würzig, salzig und aromatisch. Wenn ihr wisst, was und wie viel ihr wollt, nehmt eure eigenen Behälter mit, denn die Styroporverpackungen im Khoua Vientiane sind nun mal auch garküchenauthentisch.



Ganz anderes esse ich dann in Zug. Es ist kulinarisch so hip, dass sich in der Metalli die hipstrige Zürcher Burgerkette The Butcher eingemietet hat. Positiv überrascht, dass der Metzger fast mehr vegetarische Burger als fleischige hat und dann noch solche, bei denen Vegetarier sich nicht vorkommen müssen wie kleine Kinder, denen man etwas vorsetzen muss, das wie Fleisch aussieht, damit sie es herunterkriegen. Als Patties fungieren hier Randen (mein slawisches Herz schlägt höher!), Jackfruit, grillierte Aubergine und Zucchetti, Falafel sowie zu guter Letzt auch noch die veganen Schlacht-abfälle, also das plant-based Pattie. Ach ja, und wir wären kulinarisch nicht in Tsüri, wenn es nicht auch noch einen Insektenburger gäbe.

Ich begnüge mich mit einem Pulled Pork. Schon hip und innovativ, aber noch in alten Denkmustern gefangen. Mit Getränk, ziemlich viel Pommes und einem Coleslaw berappe ich dafür 40 Franken. Die Miete im Metalli muss hoch sein, denn mein Herz stockt, als ich die schicke Kartonverpackung aufmache und einen winzigen Burger entdecke. Maximal drei Viertel vom Holy Cow Burger. Entsetzt beisse ich rein. Es ist ein Traum von saftig, rauchig gezupftem Fleisch mit Barbecue-Sauce, Gurken, karamellisierten Zwiebeln und einem von mir dazu bestellten Jalapeño. Der Coleslaw, naja; da empfehle ich doch lieber vorher die vier Minuten nach Baar zu fahren und dort hinter dem Von Rotz Beck im Pelmen Sauerkraut nach russischer Art zu kaufen. Ähnliche Plastikverpackung, gleicher Preis, sechsfache Menge, unbezahlbar besserer Geschmack. Immerhin ist beim Metzger das Personal sehr freundlich, obwohl (oder vielleicht eher: weil?) der Gast im Bestellprozess mit allen Mitteln (10 Franken Rabatt, die dann kurz vor der Weiterleitung zum Bezahldienst doch nicht mehr abgezogen werden) ans Terminal oder ans Smartphone geleitet wird. Sorry, aber das ist dann mehr Dübendorf als Niederdorf. Ond das i üsem Zug!

Michal Niezborala isst sich für 041 – Das Kulturmagazin durch die Zentralschweiz. Für diese Ausgabe hat er sich was beim Khoua Vientiane Take Away am Kauffmannweg 7 in Luzern besorgt sowie beim The Butcher an der Gotthardstrasse 2 in Zug. Nichts zu beissen gab es leider bei Ammos an der Pfistergasse 16 in Luzern.

Anzeigen

R E S T A U R A N T • B A R
N E U S T A D T

Ess- & Weinkultur • Neustadstr. 21 • Tel. 041 210 2371 • Sonntag geschlossen



11 Ausgaben pro Jahr für Fr. 85.– www.null41.ch/abonnieren

Fotografinnen und Fotografen haben die etwas schwierige Angewohnheit, nicht rein dokumentarisch zu arbeiten.

Text: Simon Meyer Ja, manchmal geben sie sich der künstlerischen Fotografie oder gar der Kunst hin.

Aus Sicht vieler Archive ist das unerwünscht, da diese nichts archivieren, was nicht dokumentarischen Charakter hat. Kunst erschwert die Arbeit der Archive, denn Kunst ist aus ihrer Perspektive nicht relevant. Was aber tun wir dann mit der Fotokunst? Wohin damit? Leider gibt es weder im Kanton Luzern noch in der Innerschweiz ein Archiv, das sich solcher Vor- und Nachteile annehmen würde.

Kunst in der Fotografie ist entweder als solche schon vor der Aufnahme angedacht, oder sie wird im Nachhinein von den Erstellenden oder Dritten als solche deklariert. Die Grenze zwischen dokumentarisch und künstlerisch ist oft so fließend, dass es tatsächlich die Deklaration der Fotografierenden braucht, um Bilder richtig einordnen zu können. Was aber, wenn die Urheber, die Urheberinnen bereits verstorben sind? Wer entscheidet dann? Archivmitarbeitende? Kunstsachverständige? Fachgremien?

In der Konsequenz bedeutet das, dass es ein Archiv braucht, das nicht unterscheidet, ob ein Bild dokumentarische Fotografie, künstlerische Fotografie oder Kunst ist, sondern das gesamte Werk übernimmt, um die Arbeit der Fotografin oder des Fotografen zu dokumentieren. Denn eine Stadt ist ja nicht nur Fassade, nicht nur mit oder ohne Tram, mit altem oder neuem Bahnhof. Eine Stadt ist auch und vor allem das Leben in ihr, und dieses und den Zeitgeist, dessen Reflektion darzustellen, das gehört natürlich und unbestritten auch in den Bereich der Kunst.

So können wir also mit Sicherheit sagen: Kunst ist relevant.



Kunst ist nicht relevant

Dass Kunst relevant oder eben nicht relevant sei, davon hört man zurzeit viel. Über diese Frage diskutiert die Stiftung Fotodok schon seit Jahren – allerdings mit dem Fokus auf eine andere Unterscheidung: Ist das Kunst oder Dokumentation?

Die Stiftung Fotodok besteht seit 1992 und hat ihren Sitz in Luzern. Sie schützt, kuratiert und vermittelt das Kulturgut Fotografie in der Arbeit und den Werken von Fotografinnen und Fotografen aus der Zentralschweiz. In dieser Serie spricht die Fotodok in Kooperation mit dem Kulturmagazin verschiedene Themen der Fotografie an. Simon Meyer ist Geschäftsführer der Fotodok. Foto: Max A. Wyss, ©Stiftung Fotodok, www.fotodok.swiss/wiki/Max_Albert_Wyss

REGULA KOCH

GESCHÄFTSFÜHRERIN LANDIS & GYR STIFTUNG



Wie haben Sie aus der Perspektive des Stiftungswesens das Corona-Jahr erlebt?

Wir haben deutlich mehr zu tun. Die Krise trifft Kulturschaffende hart, viele sind in einer schwierigen Situation und brauchen rasch und unbürokratisch Hilfe. Stiftungen können da – gerade auf regionaler Ebene – schnell und unkompliziert Mittel sprechen. Wir kennen viele Kulturschaffende, so sind wir effizienter in der Gesuchsbeurteilung als eine zentralisierte Bundesstelle. Ebenfalls viel Aufwand hatten wir mit unseren Stipendiatinnen und Stipendiaten im Ausland, die innert kurzer Zeit in die Schweiz zurückkehren mussten. Viele hatten ihre Wohnung hier untervermietet und brauchten eine Bleibe für die Zeit ihres Atelieraufenthalts. Wir boten finanzielle und organisatorische Unterstützung; das gab einiges zu tun.

Was war die grösste Herausforderung für die Landis & Gyr Stiftung?

Es war nicht immer einfach, die nötige Geduld und einen klaren Kopf zu bewahren. Als die Pandemie losging, wollten natürlich auch wir möglichst rasch helfen, doch zunächst musste analysiert werden, wo die Not am grössten und welche Hilfe wirklich sinnvoll ist. So konnten wir etwa sehr kurzfristig dem Nothilfe-Fonds der Visarte Zentralschweiz mit einem substanziellen Beitrag unter die Arme greifen und so Mittel direkt für Kunstschaffende beisteuern. Auch erhöhten wir unser Vergabevolumen im vergangenen wie auch in diesem Jahr markant und intensivierten rasch den Austausch mit anderen Stiftungen und der öffentlichen Hand.

Haben Sie diese Herausforderung gut gemeistert?

Es ist uns natürlich nicht möglich, diese Krise allein zu lösen, aber wir konnten hoffentlich einen Beitrag leisten. Diese Pandemie ist eine wirklich harte Prüfung für die Kulturschaffenden. Abgesehen vom ausfallenden Einkommen ist es für viele Betroffene auch seelisch eine schwierige Zeit. Kultur und Kulturschaffende leben ja ganz wesentlich auch vom Austausch, untereinander und mit dem Publikum. Dass dies seit langer Zeit und noch immer nicht möglich ist, drückt auf die psychische Befindlichkeit.

Was würden Sie rückblickend anders machen, was genau gleich?

Die rasch aufgebauten Hilfsstrukturen waren wichtig und richtig, ebenso die Aufstockung unserer Vergabesumme für Werkstipendien, Soforthilfe und Produktionsförderung. Auch die Zusammenarbeit unter den Stiftungen und mit den beteiligten Akteuren schweizweit funktionierte von Anfang an gut. Vielleicht hätten wir rückblickend den Atelier-Standort London etwas früher schliessen sollen. Da mussten wir aufgrund der sich wöchentlich ändernden Verordnungen und der schnellen Verschlechterung der Situation im Herbst viele Leerläufe in Kauf nehmen. Für jene, die trotzdem nach London gingen, war es sehr schwierig. Sie kamen alle frühzeitig zurück. Weder für uns noch für die Stipendiatinnen und Stipendiaten standen Aufwand und Ertrag in einem sinnvollen Verhältnis.

Welche Personen oder Institutionen, die sich an Sie wandten, waren besonders hart getroffen von der Krise?

Die Bühnenkünstlerinnen und -künstler, deren Einkommen stark von Auftritten abhängt, hatten es wohl besonders schwer. Die geschlossenen Kulturhäuser und Einschränkungen der Publikumszahlen liessen keinen sinnvollen Betrieb zu. Unter den gegebenen Umständen eine Saison oder eine Tournee zu konzipieren und umzusetzen, das ist auf Dauer unmöglich.

«Die Bühnenkünstlerinnen und -künstler, deren Einkommen stark von Auftritten abhängt, hatten es wohl besonders schwer.»

Wie setzen Sie sich dafür ein, dass die Betroffenen auch in Zukunft ihre Arbeit machen können?

Wir versuchen, ausgewählten professionellen Bühnensembles während dieses Lockdowns mit Produktionsbeiträgen unter die Arme zu greifen. So können sie in dieser Zeit geschlossener Bühnen mit weniger finanziellem Druck arbeiten. Wie gesagt haben wir unser Vergabevolumen deutlich erhöht, die Nachfrage ist immens. Wir haben auf unsere aktuellen Ausschreibungen hin rund 350 Bewerbungen erhalten. Ausserdem sind wir kulant bei Veranstaltungen, welche Corona-bedingt abgesagt werden mussten: Wir fordern die gesprochenen Beiträge nicht zurück. Diese sollen im Sinne von Nothilfe eingesetzt werden, vor allem, damit zumindest Anteile von Gagen und Fixkosten bezahlt werden können. Zudem haben wir signalisiert, dass verschobene, grössere Produktionen allenfalls nochmals Unterstützung beantragen können. – pze.



FRANZ-XAVER RISI

KULTURBEAUFTRAGTER KANTON SCHWYZ

Wie haben Sie das Pandemie-Jahr erlebt?

Es war für mich eine zwiespältige Zeit. Ich vermisse die Kultur und den Austausch, ausserdem belastet mich die Situation der Kulturszene. Andererseits habe ich plötzlich viel Freizeit. Ich geniesse es durchaus, dass ich noch vermehrt dazu komme, Bücher zu lesen.

Was war für Sie als Kulturverantwortlicher des Kantons Schwyz die grösste Herausforderung?

Den Nöten der Kulturszene wirklich gerecht zu werden und in der Lage zu sein, trotz aller Kontrollen die Unterstützung so auszurichten, dass den Kulturschaffenden und den Kulturunternehmen gedient ist. Das hat mich lange belastet. Erst, als ich erkannte, dass wir es einigermassen in den Griff bekommen, wurde mir wohler.

Sind Sie zufrieden, wie Sie diese Herausforderung gemeistert haben?

Zu Beginn war es schwierig, doch zusammen mit meinen Zentralschweizer Kollegen und den Schweizer Kulturverantwortlichen haben wir vieles gut auf den Weg gebracht. Aber man darf sich keinen Illusionen hingeben: Letztlich betreiben wir Schadensbegrenzung. Wir alle würden lieber wieder prospektiv an interessanten Projekten mitarbeiten, anstatt Gesuche um Entschädigungen zu behandeln. Gilt zu sagen: Trotz aller Einschränkungen stiessen wir seitens der Kulturschaffenden auf viel Verständnis.

Was würden Sie rückblickend anders machen, was genau gleich?

Die Zusammenarbeit hat gut funktioniert, sowohl innerhalb des Kantons wie auch überkantonal. Retrospektiv hätten wir gerne schneller einen Überblick über die Situation gehabt. Da war die grosse Verunsicherung sowohl in der Kulturszene als auch bei uns als Kulturförderstelle, wir wussten zunächst nicht, wie man nun die Unterstützung am besten auf den Weg bringt. Man sieht auch jetzt in dieser zweiten Welle: Selbst der Bund korrigiert seine Massnahmen fast wöchentlich. Die Entwicklung bleibt für alle schwierig einzuschätzen. Es fehlt die Planbarkeit.

«Was zu schaffen macht, sind die Leute, die durch das gespannte Massnahmenetz fallen: etwa die Verlagsbranche oder Kulturinstitutionen mit pädagogischen Angeboten.»

Welche Personen oder Institutionen im Kanton Schwyz hat diese Krise besonders hart getroffen?

Das ist fast nicht zu beantworten. Was zu schaffen macht, sind die Leute, die durch das gespannte Massnahmenetz fallen: etwa die Verlagsbranche oder Kulturinstitutionen mit pädagogischen Angeboten. Ich verstehe, dass wir irgendwo eine Grenze ziehen müssen – aber ein Nein ist trotzdem immer ein schwieriger Entscheid. Wir hatten beispielsweise eine Anfrage eines Feuerwerkherstellers, bei dem es durch die Ausfälle des 1.-August-Geschäfts um die Existenz ging. Dies war durch unsere Hilfsangebote nicht gedeckt – eine solche Absage tut mir extrem leid.

Wie setzen Sie sich dafür ein, dass die Kulturschaffenden auch in Zukunft ihre Arbeit machen können?

Niemand weiss, wie sich die Situation entwickeln wird. Aber wir sind im regen Austausch mit anderen Stellen und mit den Kulturschaffenden, ich habe zudem eine gewisse Hoffnung, dass die Kulturunternehmen im Rahmen des neuen Transformationsgesetzes ihre Chance wahrnehmen, sich neu auszurichten und neue, spannende Projekte umzusetzen. –pze.

0 9 8 7 6 5 4 3 2 1
A B C D E F G H I J
K L M N O P Q R
S T U V W X Y Z

« 11 × pro Jahr Kunst- und Kulturschaffen verpackt in:
— überraschende Fokusgeschichten
— kompetente Rezensionen
— ausgesuchte Veranstaltungshinweise
— den umfangreichsten Kulturkalender der Zentralschweiz

www.null41.ch/abo

»

Im Februar vor einem Jahr haben Sie in Luzern Ihre Stelle als Direktorin der kantonalen Museen angetreten, Mitte März mussten Sie die beiden Häuser schliessen. Was war für Sie die grösste Herausforderung in diesem Jahr?

Natürlich hat Corona unsere Arbeit sehr geprägt. Aber das war nicht die einzige Herausforderung. Intern hat uns stark die gemeinsame Zukunft der beiden Museen beschäftigt. Der Prozess wurde zwar schon angestossen, bevor ich meine Stelle in Luzern angetreten habe, im vergangenen Jahr ist aber einiges bei uns passiert. Wo früher zwei Teams parallel gearbeitet haben – zum Beispiel in der Vermittlung – soll künftig ein einziger, interdisziplinär aufgestellter Bereich tätig sein. Wir sind alle dabei, gegenseitig voneinander zu lernen, und wachsen langsam zu einem Team zusammen. Das ist im Homeoffice leider etwas schwieriger, als wenn wir alle gemeinsam vor Ort wären.

«Mit Blick auf Corona bin ich durchaus stolz darauf, was uns letztes Jahr gelungen ist. Wir haben rasch begriffen, dass wir unser Publikum zu Hause bedienen müssen.»

Was denken Sie: Haben Sie das Corona-Jahr gut gemeistert?

Mit Blick auf Corona bin ich durchaus stolz darauf, was uns letztes Jahr gelungen ist. Wir haben rasch begriffen, dass wir unser Publikum zu Hause bedienen müssen. Es ist beim ersten Lockdown ganz gut gelungen, für die Kinder, die nicht mehr in die Schule gehen konnten, eine Art Museum für Zuhause auf die Beine zu stellen; Anleitungen zum Basteln etwa oder für Experimente. Das wurde auch von den Eltern geschätzt, die ihre Kinder bei Laune halten mussten. Gleichzeitig haben wir weiter an Ausstellungen gearbeitet, um bereit zu sein, sobald wir die Türen wieder öffnen dürfen. Und auch die Weiterentwicklung eines gemeinsamen Weges für die beiden Museen ist vorangekommen.



ALMUT GRÜNER DIREKTORIN KANTONALE MUSEEN LUZERN

Was würden Sie rückblickend anders machen, was genau gleich?

Grundsätzliche Änderungen würde ich wohl nicht vornehmen. Ich bin froh, ist es uns gelungen, jeweils schnell auf die sich ändernden Situationen zu reagieren. Als wir etwa nach dem Lockdown am 12. Mai die Ausstellung «Luzern. Fotografiert: 1840 bis 1975» im Historischen Museum eröffnen konnten, wurden wir von Besucherinnen und Besuchern fast überrannt. Sehr viele Menschen waren dankbar, endlich wieder live Kultur erleben zu dürfen. Auch jetzt befinden wir uns ja wieder in einer ungewissen Lage; wir arbeiten intern aber so, als ob eine Eröffnung an einem bestimmten Datum möglich wäre. Wir wollen bereit sein für unser Publikum, wenn es endlich wieder kommen darf. Dafür fahren wir im Moment oft zweigleisig und überlegen, wie wir Anlässe auch mit Einschränkungen durchführen können.

Wenn Sie an Ihre beiden Museen denken, wen hat diese Krise besonders hart getroffen?

Bei uns gibt es eine ganze Reihe von Freiwilligen, die uns in verschiedenen Bereichen mit viel Herzblut unterstützen, oft einen beachtlichen Teil ihrer Freizeit bei uns verbringen. Das Museum ist für sie nicht selten ein wichtiger Teil des Alltags. Es ist ein Ort, an dem sie sich mit Wissen und Können einbringen können und geschätzt werden, wo sie zudem soziale Kontakte pflegen. Die meisten dieser Freiwilligen sind ältere Menschen, gehören also zur Risikogruppe. Deshalb konnten wir sie nicht für Einsätze aufbieten. Vielen hat die Arbeit im Museum sehr gefehlt. Wir haben versucht, telefonisch Kontakt zu halten – das ist aber natürlich kein vollwertiger Ersatz. – lov.



WEIL SCHWEIZER STIMMEN MEHR ALS VIER LANDESSPRACHEN KÖNNEN

Pro Helvetia hat beschlossen, künftig vielsprachigere Literatur zu fördern. Unterstützung gibt es nun für Literatur in allen möglichen Sprachen – das Förderkriterium ist neu Präsenz im Land und nicht mehr das Schreiben in einer Landessprache. Dragica Rajčić Holzner hat für uns ihre Gedanken zu dem Entscheid niedergeschrieben.

Wie alles Grosse kommt es auf leisen Sohlen. Ich mache die Augen zu, öffne sie. Ja, die Ausschreibung der Pro Helvetia ist noch immer auf dem Bildschirm, die Ausschreibung

Text: Dragica Rajčić Holzner

für Kreativeförderung für alle Schriftstellerinnen und Schriftsteller der Schweiz 2021.

Na und, wird eine, einer sagen, auch die Unterstützung des Staates für die Weisswein-Produktion geht an die Bauern und wird nicht nach der Herkunft der Rebsorte verteilt – Hauptsache, sie produzieren Wein. Einer wird sagen, jetzt, in den Corona-Zeiten, sehen wir, dass die Kunst und Literatur ohne die Produzenten auf Bildschirm und Aufbewahrung angelegt sei. Der Staat soll das kulturelle Erbe und die Archive noch mehr fördern,

die zeitgenössische Kunst sei flüchtig und unverständlich. Es gibt genug Bücher, gibt man uns doch ständig das Gefühl, seid still. Wirtschaft geht runter, Kunst soll schweigen. Oder, wie Hermann Broch in Umbruchzeiten geschrieben hat: «Wissen Sie, Schwester, es müsste eigentlich ein neues Verständigungsmittel ausserhalb der Sprache erfunden werden ... was so geschrieben und gesprochen wird, das ist vollkommen taub und stumm geworden ... es müsste etwas Neues geben.»

In Gedanken gehe ich zurück, 1985 spazierte ich mit einem jungen HSG-Studenten durch den Stadtpark St. Gallen, er hat drei Gedichte von mir in der Literaturzeitschrift «Orte» gelesen, meine einzigen drei aufgehörtes Deutsch. Er ist dabei, einen Verlag zu gründen mit

dem wunderbaren Namen Narziss und Ego und möchte meine Gedichte veröffentlichen. Ich war gerade fünf Jahre in der Schweiz, eine Fussballspieler-Ehefrau der Zweiten Liga, hatte kein Telefon, keine Bücher auf slawischen Sprachen zu lesen (Computer verbessert auf: sklavischen), ich kannte keine Autorin, keinen Autor und lebte isoliert wie eine junge Mutter nur sein kann, Kinderspielplatz, Heimarbeit, in der Nacht schrieb ich auf Kroatisch, was ich in der Schweiz erfahren habe.

Ja, ich schrieb in diesem Sommer meine kroatischen Gedichte um ins Deutsche: in ein aus dem Fernsehen in den Ohren verbliebenes Deutsch. Mein erster Gedichtband wurde als Wunder betrachtet, weil so wenig drin normal war.

Nach bald vierzig Jahren Schreiben habe ich Anfang Jahr den Schweizer Literaturpreis 2021 verliehen bekommen. Als ich von diesem Preis erfuhr, schrieb ich einen Entwurf für die Dankesrede, für den Fall, dass es eine solche brauchen könnte:

ich bin die welche den Boden im Kantonsspital schwanger gebleicht hat

ich bin die welche mit drei Kindern vor Krieg und in Frieden flüchten musste

um nicht umgebracht zu werden

ich bin die welche im Jugendpsychiatrischen Dienst acht Jahre jeden Sonntag putzte und Ärzten Blumen goss, die Schutzstrumpfhosen von Ganzoni in Heimarbeit nähte

ich bin die welche drei Kinder ohne Hilfe aufgezogen hat mit drei Jobs Stundenlohn ohne Sozialabgaben

ich bin die welche Salatteller vorbereitete und servierte im Café Altstadt und Café Geschwend in St. Gallen

ich bin die welche Haare abgeschnitten hat um sie dann rot zu färben.

ich bin die die Kleider für Kroato-Kriegswaisen sammelte und sie in den fünften Stock trug

ich bin die die an Demos gegen Ungerechtigkeit und für Frauen-Gleichheit scharfredete

ich bin die welche von Fotos lächelt oder in die Ferne schaut auf den anderen Stern blickt, einen wo sich Realität umdrehen lässt für solche wie mich.

Migrantinnen. Bitteschön, Bindungsfern.

Und sie aus der SVP haben recht, solchen wird Kultur-Geld nachgeschmissen, Geld welches ihnen aus der Hand weggenommen würde in privaten Haushalten berufstätigen Einheimischen ALLER COLOUR

Aber nicht für Kunst, aber nicht für Kunst, weil solche wie ich nur künstliche Hüften bekommen, aber keine Kunstpreise für Nichtbeherrschung des Materials

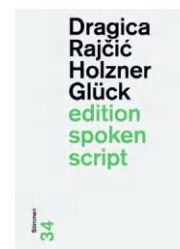
Einmal, sage ich (etwas Hoffnungsvolles ist immer gut), wird es so normal sein, dass solche wie ich einen Bundespreis für Schreiben bekommen, die Schlange ist schon vierzig Jahre lang und alt sein

PS. Solche wie ich absolvierten vor dem AHV-Alter ohne Pension ein Studium der Sozialen Arbeit um zu begreifen, welche Theorien sie an den Boden gebunden haben und welche sie eventuell entbinden.

Im ersten Gedicht, in der ersten Zeile meines ersten Gedichts auf Deutsch stand: «Welcher Unterschied ist zwischen schreien und schweigen?» Darum freue ich mich für alle Kolleginnen und Kollegen, welche sich endlich als Schriftstellerinnen zeigen können – ihre Berufung ausüben können, kurze Zeit, aber immerhin, auch in der Schweiz sein zu dürfen, was sie sind: Künstlerinnen. Paul Celan (Paris), Peter Handke, Ingeborg Bachmann: Autorinnen und Autoren mit Migrationshintergrund sind Schullektüre. Ich auch.

Ich mache die Augen auf es ist immer noch wahr. Ein grosser Schritt ist getan und es folgen andere, es gibt Zeiten, welche auch gute Sachen hervorbringen, und die muss man wahrnehmen und dafür danken. Oder wie es Goethe natürlich wusste:

«Eigentlich gibt es nur Eine Dichtung, die ächte, sie gehört weder dem Volke noch dem Adel, weder dem König noch dem Bauer; wer sich als wahrer Mensch fühlt wird sie ausüben; sie tritt unter einem einfachen, ja rohen Volke unwiderstehlich hervor, ist aber auch gebildeten, ja hochgebildeten Nationen nicht versagt.»



Dragica Rajčić Holzner: Glück
Roman/Novelle.
Der gesunde Menschenversand,
2019. 220 Seiten, Fr. 25.00

Dragica Rajčić Holzner wuchs in Kroatien auf, 1978 kam sie in die Schweiz, wo sie als Putzfrau, Büglerin und Heimarbeiterin gearbeitet hat. Ab 1988 war sie in Kroatien als Journalistin tätig, 1991 floh sie während der Jugoslawienkriege mit ihren drei Kindern wiederum in die Schweiz. Heute lebt sie in Zürich und Innsbruck und arbeitet als Schriftstellerin sowie in der kulturellen Animation. Anfang der Siebzigerjahre begann sie mit dem Schreiben, zuerst in ihrer Muttersprache, seit ihrem ersten Aufenthalt in der Schweiz entstanden auch Gedichte, Kurzprosa und Theaterstücke in deutscher Sprache; in ihren lyrischen Werken bedient sie sich einer an das «Gastarbeiterdeutsch» angelehnten Sprache. Dragica Rajčić Holzner wurde Anfang Jahr mit dem Schweizer Literaturpreis 2021 ausgezeichnet für ihr Buch «Glück», das im Luzerner Verlag «Der gesunde Menschenversand» erschienen ist.



Die Gäste am Stammtisch und Wirtin Sabine Degiacomi-Seeberger (rechts) sind sich einig: «Das Rauchverbot ist der absolute Blödsinn!»

Plädoyer für die Finkenkstube

Die Knelle ist der Ort, wo sich Hinz und Kunz aus dem Quartier treffen. Eine mit Bodenhaftung ist das Restaurant Reussfähre – seit über 100 Jahren. Ein Augenschein kurz vor dem Rauchverbot.

«SICH IN DER GRUPPE ZU VER- UND BENEDELN, DAS IST'S, WAS WIR WOLLEN!»

Heute bedroht die anhaltende Covid-Pandemie viele Existenzen in der Gastronomiebranche. Vor zehn Jahren war es das bevorstehende Rauchverbot. Blick in eine Zeit, als Zigi und Stange noch an der Wärme genossen werden konnten.

Wegen der omnipräsenten Covid-Pandemie und der damit verbundenen Schliessung der Gastronomielokale hat dieses Jubiläum keinerlei Beachtung erhalten: Letzten Mai jährte sich das Rauchverbot in der Schweizer Gastronomie zum zehnten Mal. Seit 2010 darf

Text: Mario Stübi nur noch in Séparées gepafft werden oder in Lokalen mit maximal 80 Quadratmetern Fläche. Viele Kantone haben in der Folge zusätzliche, weitreichendere Gesetze verabschiedet. Inzwischen ist es für Gäste normal geworden, mit dem Getränk in der Hand nach draussen eine rauchen und danach wieder reinzugehen. Im 041 wurde diesem Kulturwandel damals kritisch entgegengesehen. Gleich zwei Nummern des Kulturmagazins haben sich noch vor dem Rauchverbot ausgiebig mit der Gastronomie, genauer mit Beizenkultur, auseinandergesetzt.

Die Beiz: Versuch einer Definition

Zunächst: Was macht eine Beiz überhaupt aus? Für Beat Wyss, aufgewachsen in Luzern und seinerzeit Ordinarius für Kunstgeschichte und Leiter des Kunsthistorischen Instituts der Universität Stuttgart, meint Beiz vorerst nicht beziehungsweise nicht nur Restaurant oder Bar – um dann konkret zu werden: «Unter Beiz verstehe

ich heute die Zerfallsform zumeist männlicher Kommunikationsfähigkeit mit dem notorischen Versacken jeden Abend, mit Schnaps beschleunigtem Bierkonsum, laufendem Fernseher und einarmigen Banditen» («Kulturmagazin» 2/2004). Für ihn vermitteln diese Orte eine zeitlich begrenzte Realutopie. «Es ist eine Stätte, wo man sich unter Gleichen findet. Es gibt übrigens auch Beizen, die sehr anstrengend sind. Je gediegener ein Lokal ist, umso leiser ist es auch.»

Reussfähre ging nicht unter

Laut wird es allerdings, als die Meinung der (fleissig rauchenden) Gäste des Luzerner Wirtshauses Reussfähre zum bevorstehenden Verbot erfragt wird: absoluter Blödsinn, ist man sich einig. «Wer arbeitet und Steuern zahlt, soll am Feierabend zum Bier auch seine Zigi rauchen dürfen. Wenn hier ausgeraucht ist, werden wir unser Gartenhäuschen aufmöbeln und dort Bier aus dem Denner trinken», ärgern sich zwei Gäste («Kulturmagazin» 5/2010). Ob die beiden ihre Pläne in die Tat umgesetzt haben, ist nicht bekannt. Die Reussfähre hat wohl keinen Schaden genommen, zumindest bis vor dem zweiten Shutdown im Dezember wurden dort noch Gäste bewirtet.

Eine Beiz, die es in dieser Form nicht mehr gibt, hiess Zur Freien Schweiz und war an der Neustadtstrasse domiziliert. Einen Kübel gab es dort für sagenhafte fünf Franken. Heute ist (beziehungsweise wäre) hier die Bar Berlin mit komplett anderer «Gaschtig» – das heisst, nein, eigentlich nicht, wenn man der damaligen Wirtin Anna Luternauer zuhört: «Wir haben verschiedene Besucher. Stammgäste, ab und zu auch Spinner. Und Raucher. 95 Prozent unserer Gäste sind Raucher» («Kulturmagazin» 5/2010).

Letzte Argumente eines echten Rauchers

Zum vorausgesagten Beizensterben infolge des Rauchverbots ist es zwar nicht gekommen. Ein gewisser Kulturverlust kann aber nicht in Abrede gestellt werden. Gegen diesen holt Sam Pirelli in einem Essay («Kulturmagazin» 5/2010) aus – mit den «letzten Argumenten eines echten Rauchers». Es werde Stimmung gegen Raucher gemacht, ja bewusst Hass gesät, weil sie teuer seien. «Stimmt nicht, wir belasten Krankenkassen sowie AHV und PK um ein Viertel weniger, wegen der verkürzten Lebenserwartung. [...] Es wird mir ein ewiges Mysterium sein, mit welcher Leichtigkeit man gegen ein Stellvertre-

terproblem wie das Rauchen vom Leder ziehen und zugleich Klimawandel und Luftverschmutzung einfach ignorieren kann.»

Bezogen auf die Gastronomie wirft Pirelli den Verbotsbefürwortern vor, dass es nicht einfach damit getan ist, schnell zum Rauchen rauszugehen. «Sie verkennen dabei, dass Rauchen nicht nur Sucht ist, sondern auch Genuss: Die Zigarette gehört zum Bier. Sich in der Gruppe zu ver- und benebeln, das ist's, was wir wollen!» Für ihn ist klar, dass hier Missgunst im Spiel ist: «Würden nur diejenigen über Rauchverbote abstimmen dürfen, die tatsächlich jede Woche, sagen wir, 150 Stutz in Beizen und Clubs liegen lassen, was glaubt ihr, wie die Resultate dann aussähen?» Angesichts der aktuellen Lage wäre uns allen nur schon geholfen, wenn überhaupt jemals wieder Geld in der Gastronomie ausgegeben werden könnte.

ANN041

Seit Beginn des Jahrtausends begleitet «041 – Das Kulturmagazin» das Zentralschweizer Kulturleben journalistisch. Die Rubrik «Ann041» greift Geschichten aus diesen 20 Jahren auf und bringt sie in einen aktuellen Kontext.

Anzeige



Ausschreibung

ZENTRALSCHWEIZER LITERATURFÖRDERUNG

Die Kulturbeauftragten-Konferenz Zentralschweiz (KBKZ) schreibt im Rahmen der Zentralschweizer Literaturförderung drei Förderinstrumente aus:

- **Zentralschweizer Literaturwettbewerb 2021/2022**

Eingabeberechtigt sind Texte aus erster Hand, die in deutscher Sprache (auch in Mundart) geschrieben und bis zum Zeitpunkt des Juryentscheids (Ende 2021) unveröffentlicht sind. Vergeben werden ein oder mehrere Werkbeiträge in der Höhe von 5000 bis 25000 Franken, maximal 60000 Franken. Zudem werden die Preisträger zu einer Lesetournee durch die Zentralschweiz eingeladen.

Detaillierte Bewerbungsunterlagen können auf www.sz.ch/kultur (Rubrik Kulturförderung) bezogen werden oder bei: Kulturkommission des Kantons Schwyz, Geschäftsstelle, Postfach 2202, 6431 Schwyz; Telefon: 041 819 19 48, E-Mail: kulturfoerderung.afk@sz.ch

EINSENDESCHLUSS: Freitag, 23. Juli 2021 (Datum Poststempel)

- **Förderung von Zentralschweizer Theatertexten 2021**

Im Rahmen eines Theatertext-Wettbewerbs wird ein Förderbeitrag von 15000 Franken vergeben, der es einer Autorin/einem Autor ermöglichen soll, in enger Zusammenarbeit mit einer Zentralschweizer Laienbühne ein neues Theaterstück zu entwickeln und aufzuführen.

Detaillierte Bewerbungsunterlagen können auf www.ow.ch (Suchbegriff: Zentralschweizer Theatertext-Wettbewerb) bezogen werden oder bei: Abteilung Kultur Kanton Obwalden, Geschäftsstelle Theatertext-Wettbewerb, Postfach 1262, 6061 Sarnen; Telefon: 041 666 64 07, E-Mail: marius.risi@ow.ch

EINSENDESCHLUSS: Mittwoch, 15. September 2021 (per E-Mail)

- **Zentralschweizer Literaturatelier 2022**

In der «Chasa Parli» in Sta. Maria Val Müstair stehen von Mitte Januar bis Ende Februar 2022 sechs Atelierwohnungen zur Verfügung. Wichtiger Bestandteil des Ateliers ist eine aktive Betreuung durch Tim Krohn und Michaela Friemel Krohn. Das Atelier bietet die einmalige Chance, den eigenen Schreibprozess voranzutreiben, sich nach Bedarf mit den anderen Teilnehmern auszutauschen sowie dank eines Mentorings von einer professionellen Unterstützung zu profitieren.

Detaillierte Bewerbungsunterlagen können auf www.sz.ch/kultur (Rubrik Kulturförderung) bezogen werden oder bei: Kulturkommission des Kantons Schwyz, Geschäftsstelle, Postfach 2202, 6431 Schwyz; Telefon: 041 819 19 48, E-Mail: kulturfoerderung.afk@sz.ch

EINSENDESCHLUSS: Mittwoch, 31. März 2021 (Datum Poststempel)

Auszug aus dem neusten Buch «Während ich schlief» von Christoph Fischer, präsentiert in Zusammenarbeit mit dem Internationalen Comic Festival Fumetto

TRAUMFETZEN

51 detailreiche, gar überbordende Bleistiftzeichnungen aus dem Buch «Während ich schlief» im A1-Format: Für Christoph Fischers Original-Traumbilder war am Fumetto 2021 ein grosser Auftritt im Rahmen einer der Hauptausstellungen geplant. Da die zweite Welle das Fumetto verhindert hat, publizieren wir hier einen Auszug aus dem Buch.

Eigentlich möchte man in Zeiten wie diesen einfach nur schlafen. Lange und tief. Und dann beim Erwachen erleichtert feststellen: Das war alles nur ein Traum. Die Realität, oder zumindest Teile davon, scheinen derzeit ja immer absurder zu werden. Da gibt es den Stillstand wegen eines Virus, QAnon und Flacherdler, einen lügenden Präsidenten, schmelzende Gletscher, Gesichtstransplantationen, keine Fasnacht und komische Videos, Aerobic mit Militärputsch im Hintergrund zum Beispiel. Meldungen wie diese scheinen das Monopol des Absurden zu brechen, das bisher den Träumen vorbehalten schien.

Anstatt die sichtbare und umgebende Welt zeichnerisch zu erkunden, wendete sich der Zeichner Christoph Fischer in seinem Werk «Während ich schlief» seinem Inneren zu. Seinem Unterbewusstsein. Dorthin, wo sowieso kein Anspruch auf «Wirklichkeit» besteht. Um darin vielleicht umso mehr Fragmente von «Wahrheit» zu finden, die etwas über unsere Welt und auch ihn als Protagonisten aussagen. Oder uns zumindest unterhalten. Alle Ereignisse zeichnete er auf, wie er sie erlebte – also ohne diese selber beeinflussen zu können. Dadurch entstand eine Reportage von einem der letzten Orte, von dem nur mit Text und Zeichnung berichtet werden kann.

Fumetto Special Edition 2021: 20.–28. März 2021
Satelliten-Ausstellungen ab 10. März
in den Schaufenstern Luzerns.
Programm: www.fumetto.ch

041 DIE BÜHNE

Der Pandemie zum Trotz möchten wir Ihnen weiterhin Zentralschweizer Kunst- und Kulturschaffen liefern – verpackt in überraschende Fokusgeschichten, kompetente Rezensionen und ausgesuchte Veranstaltungshinweise. Doch im Moment fehlen uns die Mittel, das im gewohnten Umfang zu tun (und ja, es fehlen auch die Veranstaltungen!). Mit «041 – Die Bühne» wollen wir nun sicherstellen, dass Ihr Kulturhunger einigermaßen gestillt wird und unsere Kassen trotz fehlender Anzeigen nicht komplett austrocknen. Solange Kulturhäuser geschlossen bleiben oder nur eingeschränkt besuchbar sind, stellen wir Ihnen zusammen mit ausgesuchten Kooperationspartnern Per-

spektiven auf das Zentralschweizer Kulturschaffen vor, die wir gemeinsam mit diesen erarbeiten.

Bei der Kooperation mit dem Internationalen Comic Festival Fumetto hat uns dieses Auszüge aus dem Buch «Während ich schlief» des Luzerner Illustrators und Künstlers Christoph Fischer vermittelt. Wir bieten dem Internationalen Comic Festival Fumetto nun «041 – Die Bühne». Und Ihnen spannende Einsichten und sorglose Augenblicke. Die Kooperation wird finanziell unterstützt vom Familienunternehmen Amici Caffè und DQ Solutions AG - herzlichen Dank für den grosszügigen Beitrag.

56

9. Februar 2015

(Wir übernachteten in einem Hotel mit verschachtelten Räumen in Sta. Maria im Val Müstair. Ich bin am frühen Abend bereits eingeschlafen. Als ich zwischendurch aufwache, sagt Kerstin, es habe gedonnert. Im Winter ein Gewitter? Ich finde es seltsam und schlafe weiter.
> Bisher reales Ereignis.)

Dann höre ich nach einiger Zeit auch das Donnern. Ich klappe mich im Bett hoch und schaue nach draussen. Dunkel erhebt sich der bewaldete und felsige Berghang über den Dorfteil, der unterhalb des Hotels liegt. Angestrengt betrachte ich den Hang. Ich stelle fest, dass die Wolken um den Gipfel gar keine Wolken sind, sondern Qualm und Dampf. Wie eine schmale, helle Schneise breitet sich ein leuchtender Streifen hangabwärts aus. Ich mache Kerstin darauf aufmerksam. Alles ist noch recht weit weg. Doch es sieht nach dem Beginn eines Vulkanausbruchs aus, da sind wir uns ziemlich sicher.

Wegfahren wäre eine Option, doch wir haben kein Auto. Kerstin versucht, im Smartphone eine Zeitungsseite aufzurufen, aber das Display bleibt schwarz. Offenbar wurden bereits die ersten Handyantennen beschädigt. Neue, schmale Lavaströme sind jetzt auszumachen. Wir öffnen die Tür zum Korridor. Dort ist eine Halle, wo im Moment ein lockerer Empfang stattfindet. Hotelpersonal und Gäste, rund ein Dutzend Menschen, sind in Trachten gekleidet, in bräunlichen und weissen Farben, und schwatzen miteinander oder stossen mit Sektgläsern an.

Aufgeregt berichte ich den Leuten von meiner beunruhigenden Beobachtung. Doch sie beschwichtigen mich, ignorieren meine Bedenken und feiern weiter. Ich merke, dass ihr Saal gar kein Fenster auf dieser Seite hat, und erkläre mir dadurch ihre Ignoranz. Jetzt steht bereits der untere Dorfteil teilweise in der Lava. Durchs Gegenlicht dieser Lava springt nahe am Fenster ein Fuchs durch die Luft, mit einem absonderlichen Schreien und Kreischen. Oder ist es ein Puma? Jedenfalls deute ich dieses Verhalten als letzten Beweis des bevorstehenden Vulkanausbruchs, da ich weiss, dass Tiere einen Sinn für so etwas haben.



76

13. Februar 2013

Im Zimmer singt auf einem Baumstumpf ein Blaukehlchen. Der Zimmerboden ist eine Trockenwiese. An der Wand macht ein grosses Heimchen (Hausgrille) eine Art waagrechten Handstand. Es hält sich nur mit den Vorderbeinchen am Türrahmen und musiziert wie eine Geige. Aber ich muss zur Strafe draussen mit Farbe ein Garagentor ausbessern. An der Wand hat es einen WC-Rollenhalter. Doch statt Papier ist tranchiertes Fleisch aufgerollt, es ist das «Fleisch ab der Rolle».

(In diesem Winter musizierte in der Nacht wochenlang ein Heimchen, das in unsere Küche eingedrungen war.)

122

28. August 2014

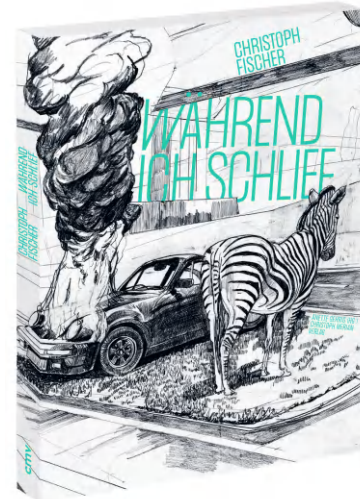
Ich baue eine eckige Velopumpe aus Holz. Zu meiner Überraschung funktioniert sie. Als Reisevorbereitung pumpe ich die Pneus steinhart. Etwas Bedenken habe ich schon, da es ja den Druck nicht anzeigt. Im selben Raum räume ich auf. Jemand meint, das Epoxidharz-Pferd, das ich gerade baue, komme echt gut. Ich bezweifle dies, da ich das Material nur in groben Klumpen auftragen kann. Als ich nach den Ferien zusammen mit Luca durchs Quartier schlendere oder langsam mit dem Velo unterwegs bin, fällt mir etwas hinunter in den Graben, der einen Privatgarten abgrenzt. Wahrscheinlich ist es ein Maulwurf. Ich gehe in den Graben, um ihn aufzuheben. Da spricht mich ein älterer Herr an. Ich gelange zu ihm hinter den Maschendrahtzaun Mangels Alternativen spreche ich den schlechten Sommer an. Auch er beklagt sich. In seinem Gesicht trägt er kreuz und quer viele Brillen, einen ganzen Stapel und bis über den Hinterkopf, mit dem Selbstverständnis eines gepiercten Punks. Da ich mich kaum beherrschen kann, laut loszulachen, beende ich das Gespräch schnell, das sowieso bereits verebbt ist.

138

April 2016

In einem oben offenen Korridor brechen Segmente im Boden auf, in der dünnen Erdschicht. Darunter sind riesige Babys zum Leben erweckt. Kerstin findet sie alle sehr herzlich. Ich finde es faszinierend, dass fast alle gleichzeitig schlüpfen, und auch bemerkenswert, dass es grad im gleichen Areal geschieht, wo sich nebenan auch der Friedhof befindet.

Seit 2007 skizziert und notiert der Luzerner Künstler, Zeichner und Illustrator Christoph Fischer seine Träume. «Während ich schlief» versammelt 51 dieser skurrilen Geschichten als ausgearbeitete Bleistiftzeichnungen. Zahlreiche Skizzen und Filzstiftarbeiten machen den Schaffensprozess der Verdichtung eines Traums zu einem Bild sichtbar und faszinieren durch ihre rohe Spontaneität. Ohne sie durch Analyse oder Interpretation zu entzaubern, schaut Fischer auf seine nächtlichen Abenteuer und bettet sie in kurze Texte ein. Eine packende Serie visueller Kurzberichte aus der wunderlichen Parallelwelt des Schlafs.



Christoph Fischer «Während ich schlief»

Herausgegeben von Anette Gehrig, Leiterin und Kuratorin Cartoonmuseum Basel
Mit einem Beitrag von Olaf Knellessen, Psychoanalytiker
Erschienen im März 2020, anlässlich der Gesamtschau «Der Welt abgesehen» von Christoph Fischer im Cartoonmuseum Basel.

192 Seiten, 170 meist farbige Abbildungen, broschiert, 22,5 x 32 cm
ISBN 978-3-85616-919-0
Erhältlich im Buchhandel sowie direkt bei:
www.merianverlag.ch
www.cartoonmuseum.ch
Fr. 39.00

Dieser Buchauszug wurde ermöglicht, durch die finanzielle Unterstützung von Amici Caffè AG und DQ Solutions AG

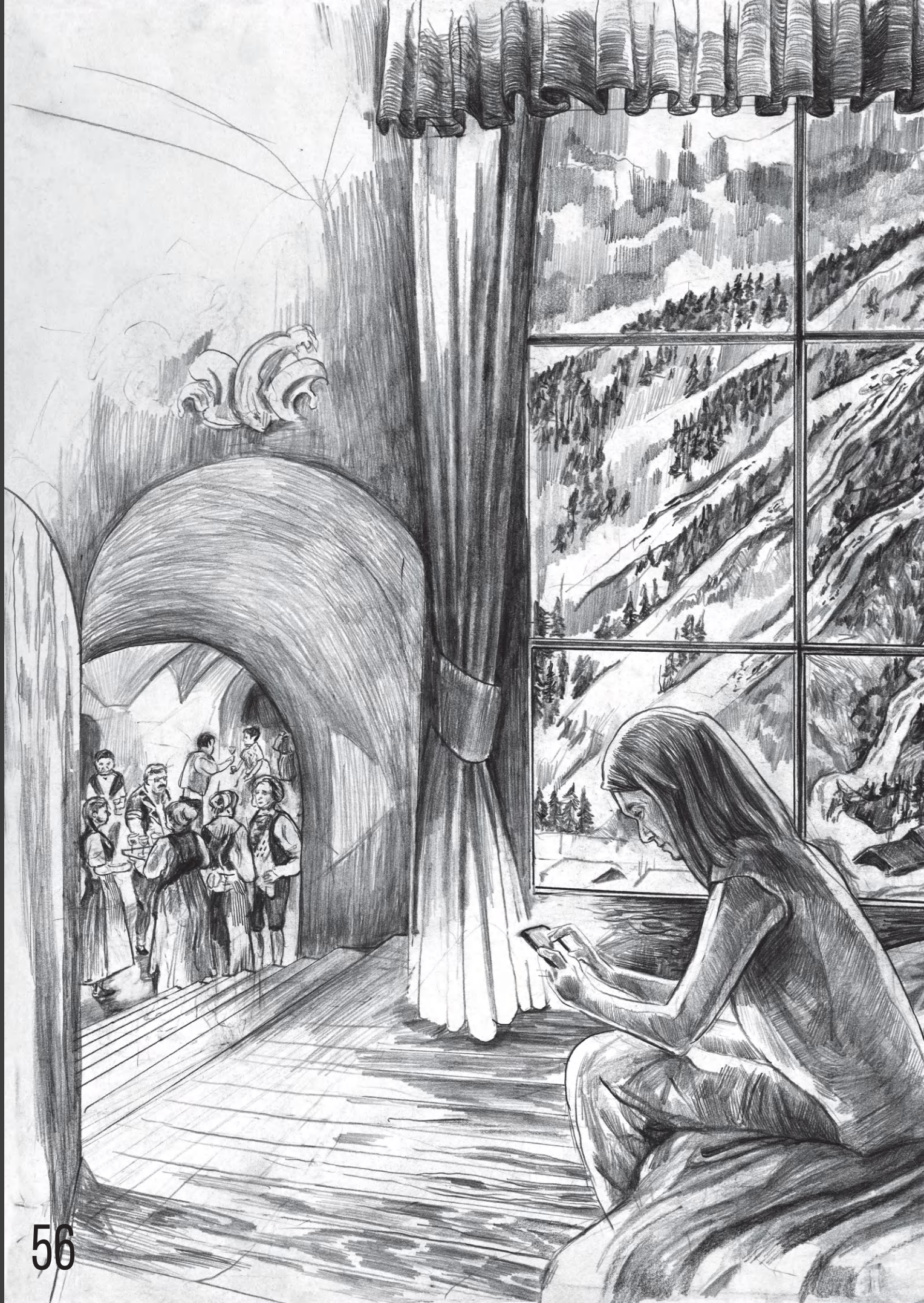


**Pack die Schere aus, es gibt. ...
... 10% auf das Amici-Sortiment**

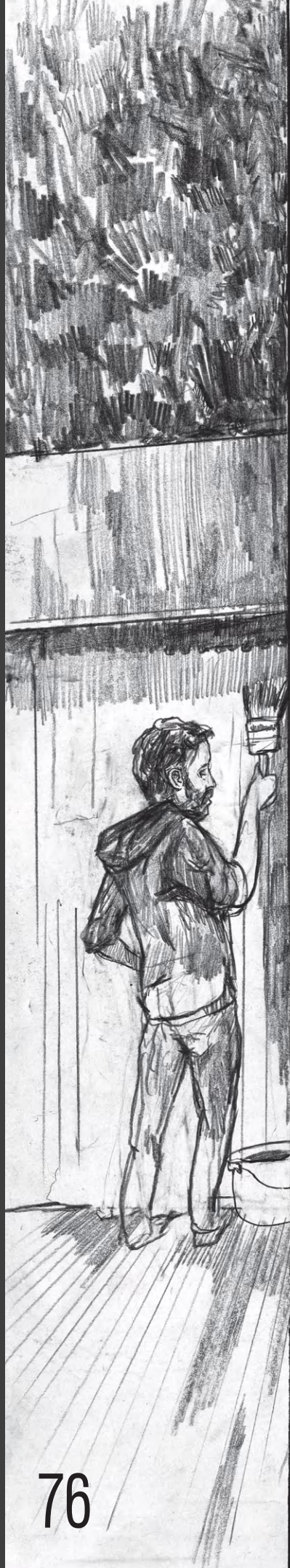
Nur gegen Abgabe dieses Coupons in der Galleria Amici Luzern (Stadthausstrasse 4) einlösbar.
Keine Gültigkeit auf bestehende Angebote und Lovers-Abonnemente.
Angebot gültig bis 30. April 2021



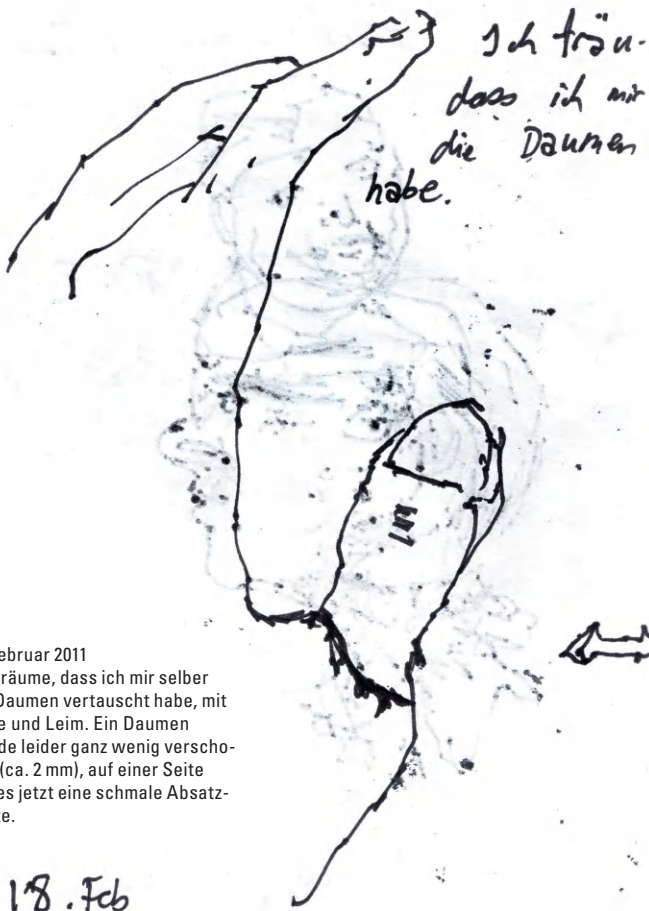
Trieste 1933











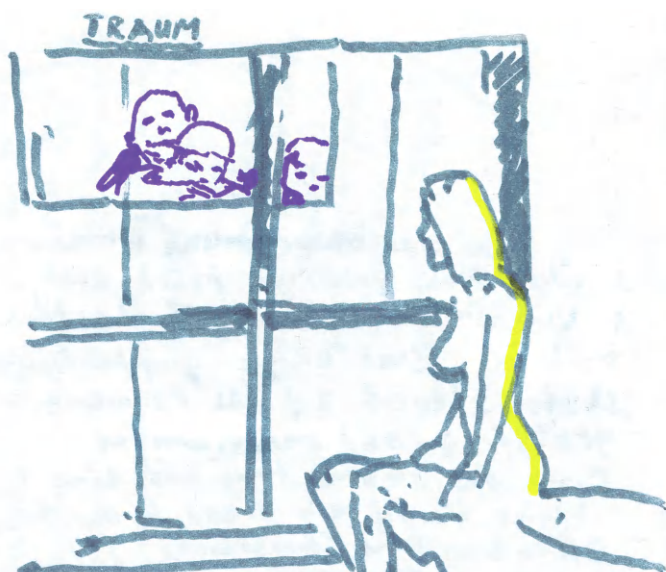
Ich träumte,
dass ich mir
die Daumen
habe.
selbe
vertauscht

18. Februar 2011
Ich träume, dass ich mir selber
die Daumen vertauscht habe, mit
Säge und Leim. Ein Daumen
wurde leider ganz wenig verschoben
(ca. 2 mm), auf einer Seite
hat es jetzt eine schmale Absatz-
kante.

18. Feb
~~2011~~ 2011



→
wird
ganz wenig
verschoben
(ca. 2 mm)
auf einer
Seite.



TRAUM
Ich bin mit Kerstin in
einem Zimmer. Sie ist
nackt und steht auf.
Wir beobachten Arbeiter im
Fenster gegenüber, die ins Zimmer
schauen. Schnell versuche ich das Licht zu
löschen. Doch ich schaffe nicht alle Lampen auszuschalten.
Unklar ist, welcher Schalter welcher Lampe
zugeordnet ist, und immer wieder eine
angeht. Mich stresst es mehr als Kerstin.

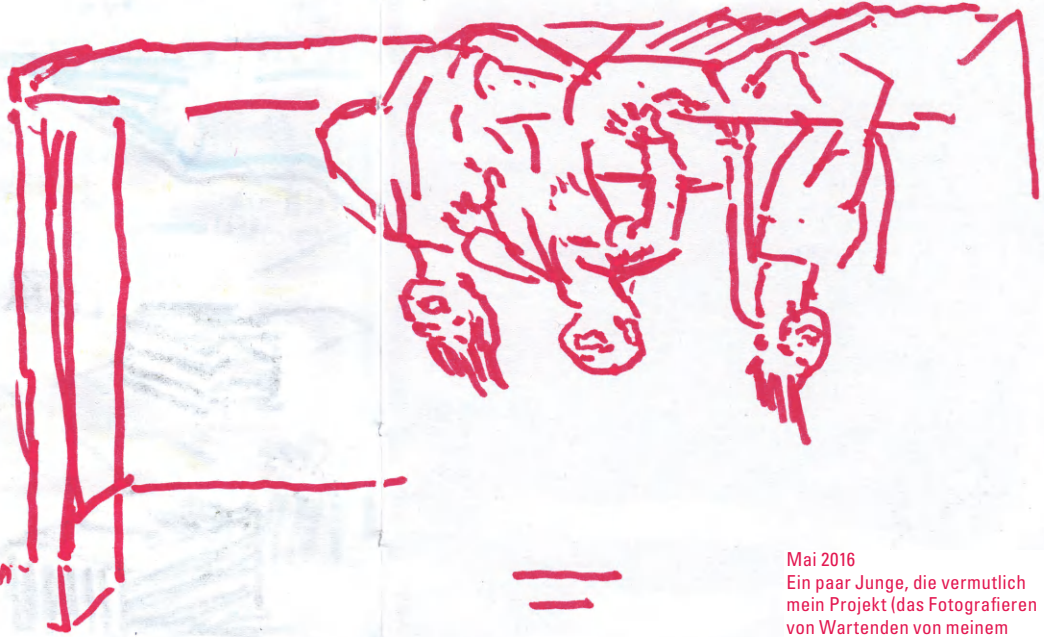


Löschen.
da

September 2015
Ich bin mit Kerstin in einem Zimmer.
Sie ist nackt und steht auf. Wir
bemerken Arbeiter im Fenster gegen-
über, die ins Zimmer schauen.
Schnell versuche ich, das Licht zu
löschen. Doch ich schaffe es
nicht, alle Lampen auszuschalten,
da unklar ist, welcher Schalter
welcher Lampe zugeordnet ist, und
immer wieder eine angeht. Mich
stresst es mehr als Kerstin.

Traum

Ein paar
junge, die
vermutlich
mein
Projekt
kennen,
hängen sich
zum Scherz
verkehrt
herab vom
Bus händchen-
dach



Mai 2016
Ein paar Junge, die vermutlich
mein Projekt (das Fotografieren
von Wartenden von meinem
Atelier aus) kennen, hängen sich
zum Scherz verkehrt herab
vom Bushäuschendach.

Januar 2010
Ich träume, dass der kleine
schwarze Hund des «Hondemaas»
plötzlich weiße Haare bekommt
und durch den Schnee geschleppt
wird. Bis er überall weiße Haare
hat. Ich denke, es ist viel zu kalt für
einen Hund da draussen.



mein Velo 13 kg
wiegt

ich träumte, dass
der kleine schwarze
Hund des «Hondemaas»
weiße Haare bekommt
und durch den Schnee
geschleppt wird. plötzlich.
Ich dachte, das ist viel
zu kalt für einen Hund, da draussen.

bis er überall
weiße Haare
hatte.

August 2013

Ich gehe in einer Halbwüste die
Strasse hinauf und spreche
mit einem der Soldaten aus dem
Film, der von nun an wie ein
Cowboy gekleidet ist. Am Horizont
steht ein kegelförmiger Berg. Auf
einer Seite wurde Sand abgebaut,
und der Berg verweht langsam
seitlich. Plötzlich rennt ein schwar-
zer Hengst den Berg hinunter, bis
zum Cowboy.



Zu geht
in eine
Wüste
hinant.
Und spreche
mit einem der
Soldaten aus dem
Film, der ab nun wie
ein Cowboy gekleidet ist.
Am Horizont steht ein
kegelförmiger Berg, auf einer Seite wurde
Sand abgebaut, und der Berg
verweht langsam seitlich.
Plötzlich rennt ein schwar-
zer Hengst den Berg hinunter,
bis zum Cowboy.

Bis
zum
Cowboy

2. Mai 2016
Dokumentation übers West-
sahara Sound Intention Project.
Dellen von Jazzblasinstrumenten
im Wüstensand werden mit
Holzkisten umkleidet. Die Dellen
entstanden durch die Zugluft
der Blasinstrumente.

Traum 2.5.2016
Dokumentation übers
West-Sahara Sound
Intention Project
Jazz-
(Dellen von Blasinstrumenten
im Sand werden mit
Holzkisten umkleidet)

(ent-
standen
durch
die
Zugluft)
der Blaa-
instrumente



unter dem
entdecke ich

Da sie
vor der
Verpuppung
hat sie
Flügel.

WC-Rand
ein Raupe.

kurz

steht,

- unbeständige
Form

Sie kann auch

bereits kleine
für einen kurzen

Sich Moment in einen Schmetterling
verwandeln, allerdings erst in ein
dreidimensionales
gerollte Lakritze, einfach

Schmetterling
farblinien längs förmig und mit Ansätzen eine
eines
Tagpfauenauge
Zeichnung

Doch vor-
sicht,
in diesem
Stadium
soll die
Raupe
besonders

giftig sein!

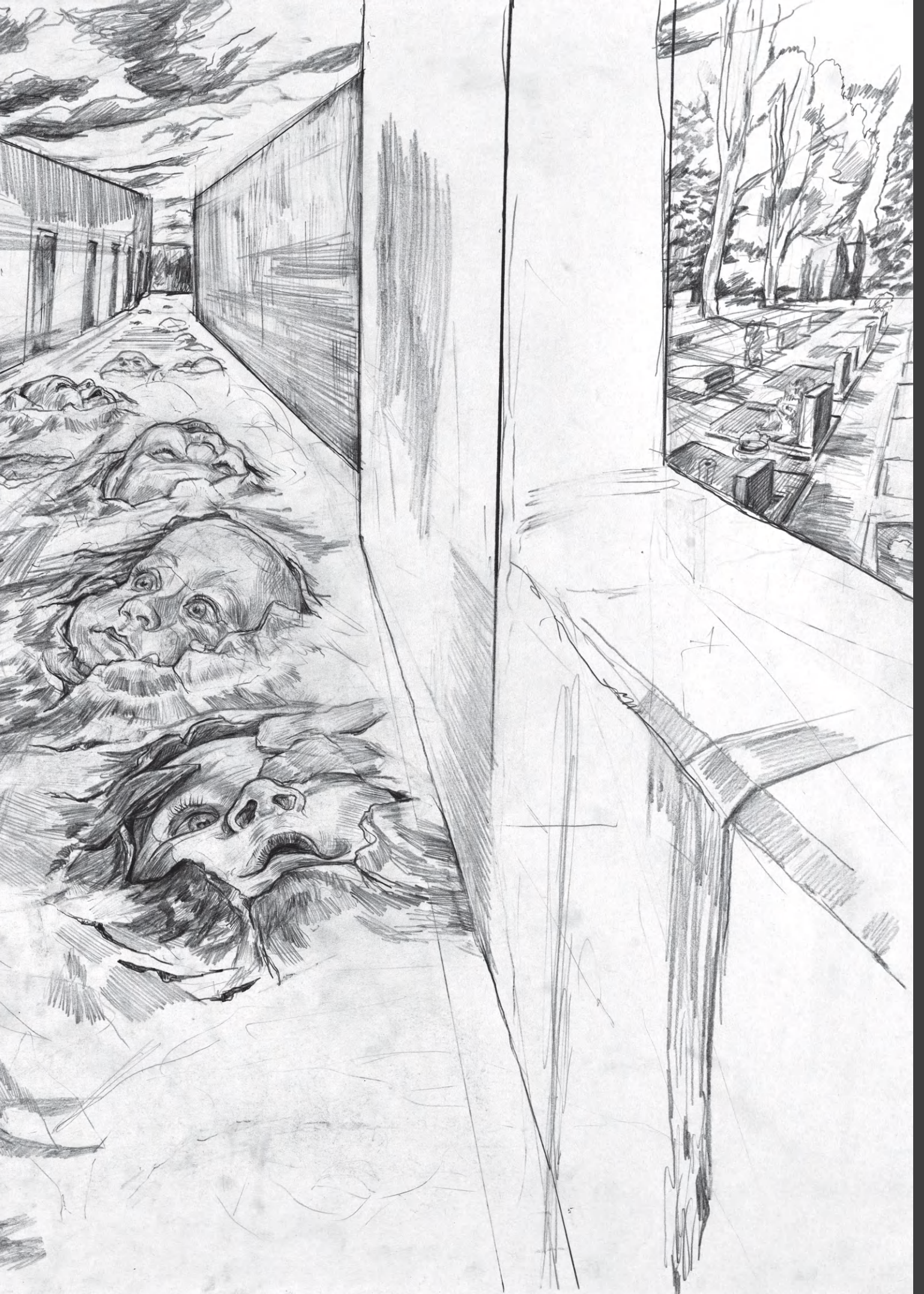


November 2014
Unter dem WC-Rand entdecke ich
eine Raupe. Da sie kurz vor der
Verpuppung steht, hat sie bereits
kleine Flügel. Sie kann sich auch
für einen kurzen Moment in einen
Schmetterling verwandeln, aller-
dings erst in ein dreidimensionales
Objekt, wie gerollte Lakritze,
einfach schmetterlingsförmig und
mit Ansätzen einer farblichen
Zeichnung eines Tagpfauenauges.
Nur als unbeständige Form. Doch
Vorsicht, in diesem Stadium
soll die Raupe besonders giftig sein!









Traum
30.4.
2017

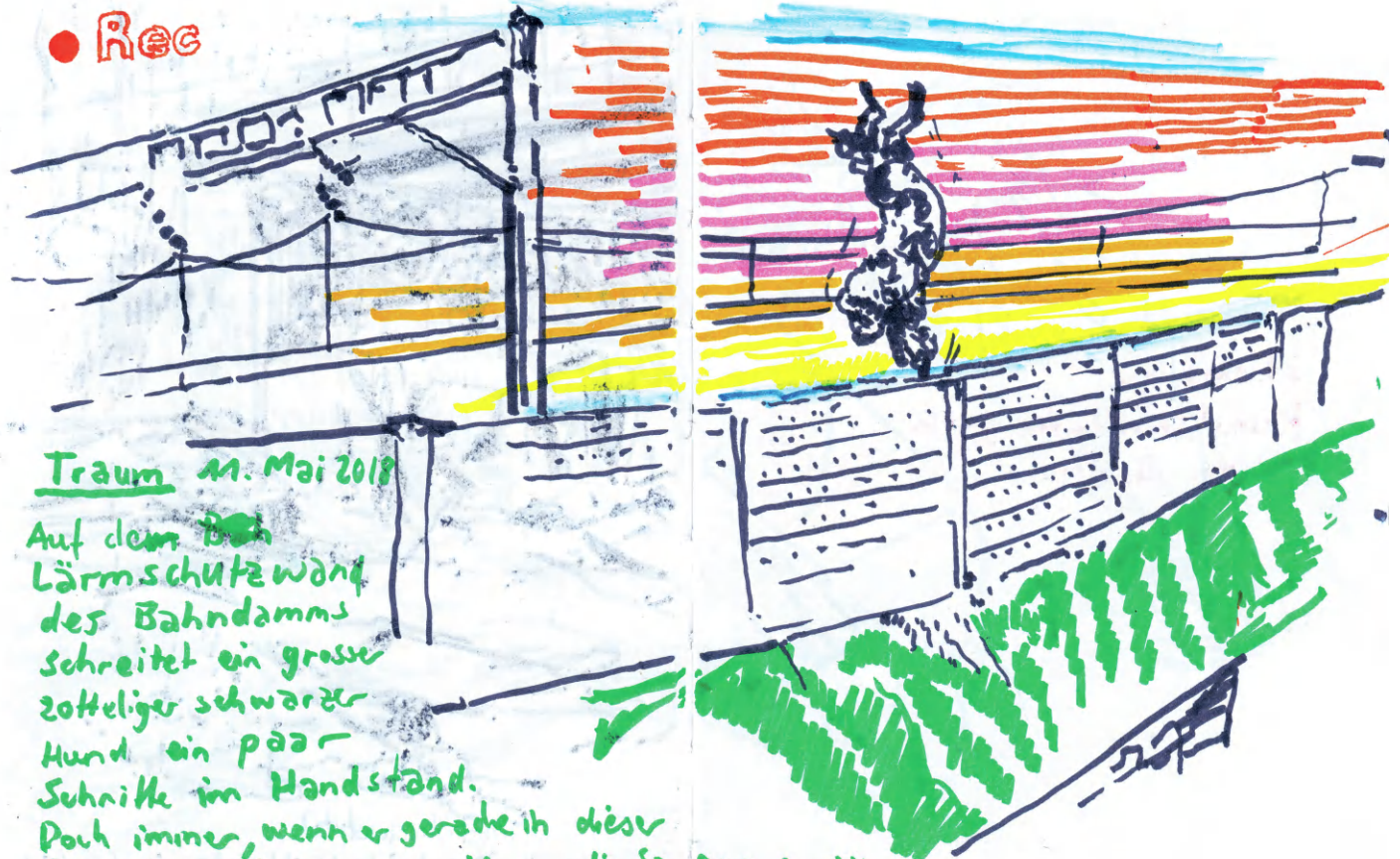


30. April 2017
Im Nebenraum werden Mappen aufbewahrt, aus Bewerbungen, unter anderem von angeblich berühmten Künstlern. Dort ruht sich ein junger Amerikaner aus, mit dem Rücken angelehnt an einen diagonalen Pfahl. Er ist sehr gross, hat eindrückliche Oberschenkel. Da sind meine im Vergleich klein wie die eines Kindes. Ich sage ihm, was wir zu Mittag kaufen. «Pommes Duchesse», sage ich und muss ihm erklären, was es ist. 5 Stück pro Person. «Oh no ... Please get me a bag!»

im Nebenraum
Werden Mappen aufbewahrt, aus Bewerbungen, darunter von angeblich berühmten Künstlern.
Dort ruht ein junger Amerikaner. Er ist sehr gross, hat Rindrückenliche Oberschenkel.
Da sind meine im Vergleich klein wie die eines Kindes.
Ich sage ihm, was wir zu Mittag kaufen.
«Pommes Duchesse» sage ich, und ~~er~~ muss ihm erklären, was es ist. 5 Stück pro Person. «Oh no, ... please get me a bag!»

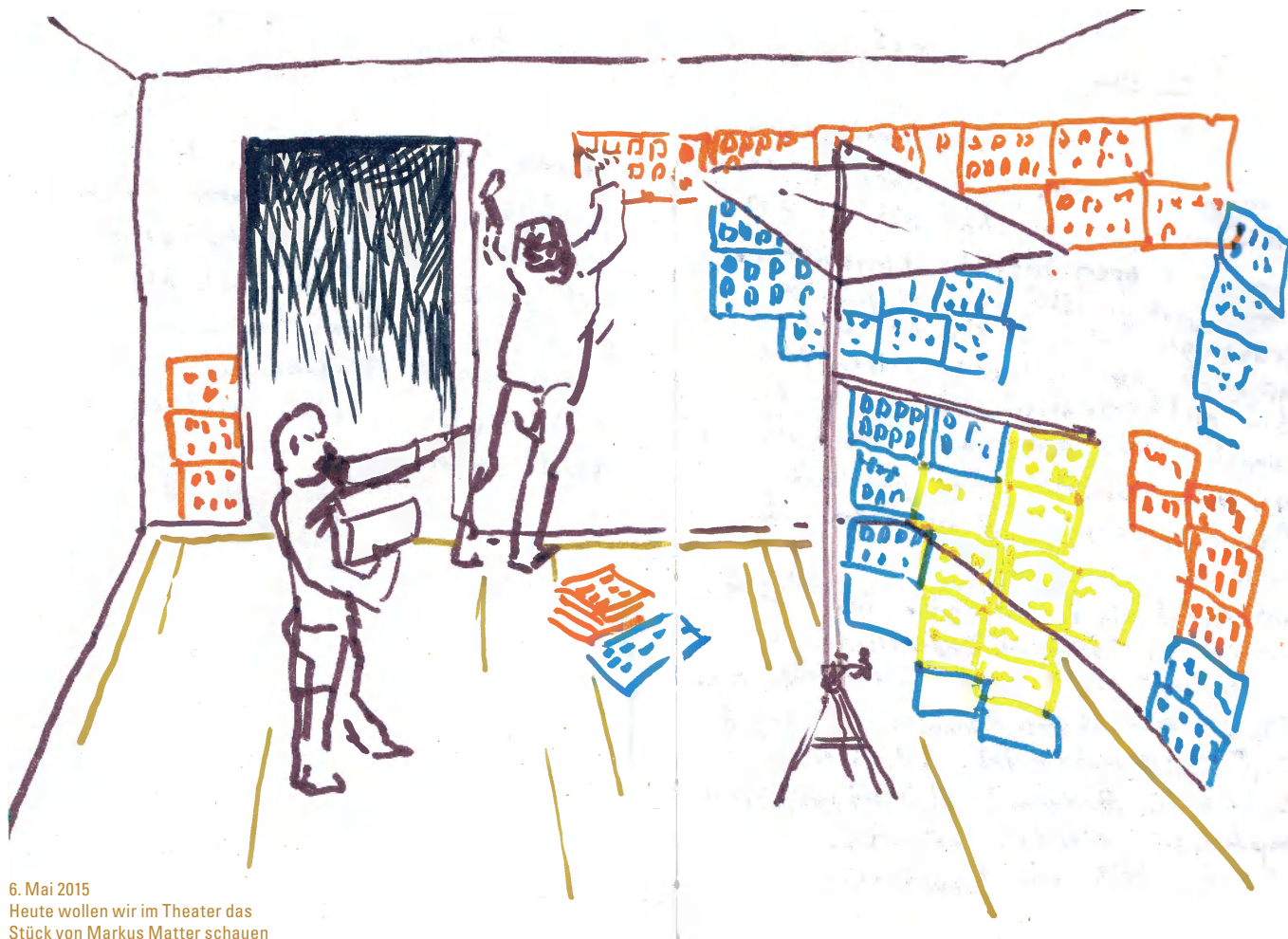
11. Mai 2018
Auf der Lärmschutzwand des Bahndamms schreitet ein grosser, zotteliger schwarzer Hund ein paar Schritte im Handstand. Doch immer, wenn er gerade in dieser Position ist, verpasse ich es, die Szene zu filmen.

● Rec



Traum 11. Mai 2018
Auf dem Lärmschutzwand des Bahndamms schreitet ein grosser zotteliger schwarzer Hund ein paar Schritte im Handstand. Doch immer, wenn er gerade in dieser Position ist, verpasse ich es, die Szene zu filmen.

ene zu filmen.



6. Mai 2015

Heute wollen wir im Theater das Stück von Markus Matter schauen gehen. Im Stück werden die Lebensumstände und die zunehmende Bequemlichkeit der Schweizer thematisiert. Ich helfe beim Aufbau der Kulisse mit. Es ist ein Zimmer, an dessen Wände zu zwei Dritteln noch verpackte Schokoladentafeln von verschiedenen Marken genagelt werden, wie Kacheln. Auch am mobilen Stativ mit dem Aufheller ist eine Wand mit Schokoladentafeln befestigt. Als ich am Bahnhofplatz das Billett holen will und den kleinen Billettblock aus rotem Papier in der Hand halte, steht links von der Perforation aufgedruckt, dass Markus Matter tot sei und die Auf-führung bedauerlicherweise ausfalle. Ich bedaure den Tod von Matter und bin nicht der Einzige. Auch ein anderer Mann sucht im öffentlichen Abfall nach einer Nachricht dazu oder nach alten Theaterbilletten. Dabei war Matter doch gerade Vater geworden. Ich sehe, wie er das Kleinkind im Arm hält und an sich drückt, als ob ich in dieser Rolle wäre. Trotzdem kommt es ihm lange vor, das Kind zu halten. Doch er denkt, mit dem Ohr an meiner Brust wird es bestimmt meinen Herzschlag hören.

10. November 2014
 Im Wald liegt ein Auto auf dem Rücken, drei junge Frauen schauen heraus. Um das Auto stehen ein paar Männer und schauen hinein, einer versucht zu helfen. Weiter hinten schiebt ein Kind eine Rutschbahn weg, ein anderes trägt eine Plastiktreppe.



kleiner:
 Rutschbahn, Plastiktreppe

August 2013
 Ich träume, ich sitze neben dem Piloten im Cockpit eines Verkehrsflugzeugs, er fährt auf einer normalen Strasse. Ich wundere mich, dass es die Flügel nicht abschlägt, doch der Pilot sagt, er habe sie eingefahren. Teleskopflügel seien neu der Standard. Zum Parkieren hält er auf ein Sumpfgebiet zu, wo unter Wasser die Flugzeuge verstaubt sind. Doch diesmal stimmt mit dem im Wasser montierten Einparkstutzen etwas nicht, es hat nur eine Wellenbiegung zum Einrasten. Das ist ein grosses Rätsel. Vielleicht steckt mehr dahinter? Vielleicht ist dies ein Hinweis auf die Möglichkeit einer neuen Dimension?



ein neuer Dimension
 ist dies ein Hinweis auf die Möglichkeit einer neuen Dimension?
 Das diesmal stimmt mit dem im Wasser montierten Einparkstutzen etwas nicht, hat nur eine Wellenbiegung zum Einrasten. Das ist ein grosses Rätsel. Vielleicht steckt mehr dahinter? Vielleicht ist dies ein Hinweis auf die Möglichkeit einer neuen Dimension?

Ich träume ich sitze neben dem Piloten im Cockpit, er fährt auf normaler Strasse. Ich wundere mich, dass die Flügel nicht abschlägt, doch der Pilot sagt, er habe sie eingefahren, Teleskopflügel sein neu der Standard. Zum Parkieren hält er auf Sumpfgebiet zu, wo unter Wasser die Flugzeuge verstaubt sind.

Aus Traum

August 2017
 Mehrere Männer hängen am
 Nölliturm, an den Zipfeln einer
 übers Dach gespannten Blache.



18. Februar 2016
 Ich bin mit meinen Eltern am
 Rotsee (rechtes Ufer). Wie immer
 glauben sie an meine Fähigkeiten
 und die positive Entwicklung
 meines Lebens. Wir stehen an
 einem Steinstrand.

Aus dem Wasser springt ein
 Fisch etwa 15 Meter hoch in die
 Luft, schlägt an Land auf und
 wird in zwei weiteren Bogen, er-
 zeugt durch den Aufprall, auf
 eine Kiesbank geschleudert. Eine
 Flunder. Dort bleibt der Fisch
 liegen, offenbar tot. Ich überlege,
 ob ich die Flunder noch retten
 soll. Aber es ist Wasser dazwischen,
 und sie bewegt sich nicht mehr.



Traum 18.2. 2016

Ich bin mit meinen Eltern am (rechtes Ufer)
 Rotsee. Wie immer glauben sie an
 meine Fähigkeiten und an die positive
 Entwicklung meines Lebens. Wir stehen
 an einem Steinstrand. Aus dem Wasser
 springt ein Fisch, etwa 15 Meter hoch,
 schlägt an Land auf und wird in zwei
 weiteren Bogen, erzeugt durch den Abprall,
 auf eine Kies-

bank



Dort bleibt
 er liegen, offenbar
 tot.

geschleudert

ein Flunder.

Ich überlege, ob ich den
 Flunder noch retten soll. Aber es
 ist Wasser dazwischen und er bewegt sich nicht mehr.



Barbaro M. Reyes Mesa ist einer der kubanischen Künstler, dessen Arbeiten den Galeristen Andi Schnellli faszinieren.

DER PANDEMIE TROTZEN

Andi Schnellli eröffnet Anfang März seine neue Galerie in Luzern, die sowohl jungen kubanischen wie auch Schweizer Kunstschaftenden eine Plattform bieten will. Ein Gespräch über die neue Löwengalerie und den Stellenwert von Kunst in Zeiten von Corona.

– Kunstraumeröffnung –

«Gerade in der aktuellen Situation muss man immer wieder betonen, dass Kunst system- und menschenrelevant ist», antwortet Andi Schnellli auf die Frage, warum er denn ausgerechnet jetzt seine neue Galerie eröffnete – mitten in Luzern und mitten in der Pandemie. «Ich sehe Kunst als Refugium: Sie gibt uns die Gelegenheit, unseren Gefühlen nachzugeben, was unser Alltag oft nicht zulässt.»

Nachdem Andi Schnellli rund drei Jahre die Galerie artecuba in Entlebuch führte und sich in dieser Zeit

auf kubanische Malerei und Skulptur spezialisiert hat, zieht es ihn nun nach Luzern. Sein neuer Kunstraum trägt den Namen Löwengalerie und befindet sich gleich hinter dem Bourbaki. «Ich möchte junge Künstlerinnen und Künstler fördern, nach wie vor aus Kuba, zukünftig aber auch aus der Schweiz.» In seiner Rolle als Galerist sei er in den letzten Jahren mit vielen lokalen Kunstschaftenden in Berührung gekommen, die er weiterverfolgen möchte. Welche das sein werden und ob er seinen Fokus auf die Innerschweiz oder auch auf andere Regio-

nen richtet, wird sich in den nächsten Monaten zeigen. Nun müsse die Galerie aber erstmal zum Laufen kommen. «Ich möchte den Kunstschaftenden zeigen, dass die Löwengalerie eine Plattform ist, die für sie infrage kommen könnte.»

Am neuen Standort wird auch der Austausch mit anderen Galerien von Bedeutung sein. Dies könne, so Andi Schnellli, besonders in einer Stadt wie Luzern interessant sein, in der die Dichte an Galerien nicht so hoch ist, wie es beispielsweise in Basel oder Zürich der Fall ist. «Dieser Austausch



ist mir sehr wichtig: Um Synergien zu nutzen und mögliche Überschneidungen zu vermeiden.»

Zeichen setzen

Kuba entdeckt hatte der Architekt ursprünglich durch seine Tätigkeit als Reiseleiter. Nach und nach wurde das Land zu seiner zweiten Heimat. «Dort hat Kunst einen ganz anderen Stellenwert als in der Schweiz», sagt Andi Schnell. «Die Künstlerinnen und Künstler werden gut ausgebildet, stärker gefördert und wahrgenommen.» Auf seinen Reisen habe er immer wieder Werke erworben und irgendwann beschlossen, eine eigene Galerie zu eröffnen, die den Austausch zwischen Kuba und der Schweiz ermöglichen soll. Doch welche kubanische Kunst wird künftig bei Andi Schnell zu sehen sein? «Ich versuche zu differenzieren. In Kuba gibt es einerseits Werke, die primär für Touristinnen und

Touristen produziert werden, die klišierte Motive zeigen wie etwa Frauen mit Zigarren oder Oldtimer.» Andererseits gebe es aber auch Bilder und Skulpturen, die abseits des Mainstreams entstehen, die sich vor Ort auch schwerer verkaufen lassen. «Diese aussergewöhnliche Kunstsuche ich gezielt.»

Nun freut sich Andi Schnell aber erst mal auf die Eröffnung. «Der Standort im Entlebuch war ideal als Einstieg in die Szene, besonders für mich als Nachwuchsgalerist», sagt der 57-Jährige und lacht. «Jetzt kommt der nächste Schritt. Ich möchte mit der Eröffnung ein Zeichen setzen. Trotz – oder gerade aufgrund der Pandemie.»

Giulia Bernardi

Eröffnung

DO 4. März
Löwengalerie, Luzern

artecuba meets Lucerne

FR 5. März bis DO 1. April

Anzeige



MUSIK-KURSWOCHEN AROSA

Juni - Oktober 2021

- Instrumentalkurse
- Stimmbildung — Gesang
- Kammermusik — Volksmusik
- Dirigieren — Blasmusik
- Drums & Percussion
- Improvisation & Interpretation
- Bass & Guitar Workshops
- Tanz-, Freizeit- und Meditationskurse
- Anfänger- & Meisterkurse für Kinder, Jugendliche und Erwachsene
- Didaktische Kurse

Anmeldung & Infos:

www.musikkurswochen.ch



Zsuzsa goes downtown

Krise macht erfinderisch: Zsuzsa's galerie goes downtown. Die Galeristin Zsuzsa Schärli hat sich für die Wiedereröffnung nach dem Lockdown mit Fidea Design zusammengetan. Der obere Stock der Filiale in der Luzerner Weggisgasse soll ab März zur Kunstgalerie werden, gezeigt wird die Ausstellung «Grosses Kino» mit Werken des Fotografen Daniel Bühler. Der Luzerner inszeniert Berg- und Tropenwelten in grossformatigen Bildern. Wer aber Kunst nicht nur nebenbei beim Shoppen erleben möchte, sollte in Adligenswil bei Zsuzsa's galerie vorbeischaun – ein Ausflug, der sich lohnt. – pze.

Daniel Bühler: Grosses Kino

FR 19. März bis SA 24. April
Zsuzsa's gallery goes Pop-up – Fidea Design, Luzern

SCHLAGwortABTAUSCH

Wir haben Patrizia Keller trendige Buzzword geschickt und sie gebeten, kurz und knackig Stellung zu beziehen.

Secret Weapon: Los geht's mit einem Geheimnis! Verraten Sie uns, was Sie in Ihrem Job immer wieder weiterbringt.

Spontanität, Flexibilität, zwei, drei Oooommms und viel Neugierde.

Guilty Pleasure: Welche kleine Sünde gönnen Sie sich?

Das ist einfach: Ich schaue mir «Dirty Dancing» an – immer und immer wieder.

GOAT: Wer verdient den Titel «Greatest of All Time» im Zentralschweizer Kulturkuchen?

Mit Superlativen habe ich generell Mühe. Wie wäre es stattdessen mit «Great For A Time»?

Namedropping: Wer gehört endlich einmal ins Rampenlicht?

«Endlich einmal» würde ich ganz einfach weglassen. Nathalie Bissig, Christian Philipp Müller, Sophie Nys, Jos Näpflin – also eigentlich sämtliche Kunstschaffende, mit denen ich schon einmal zusammenarbeiten und sie ein wenig ins Rampenlicht stellen durfte.

Cringe! Wo stellen sich Ihnen die Nackenhaare auf?

Mein Credo: No TV No Cringe, dafür viel cinefile.ch.

Cancel Culture: Wer oder was gehört ignoriert?

Ignoranz ist das Einzige, was ignoriert gehört.

Mein Leuchtturmprojekt: Welches Kulturgut beeindruckt Sie und warum?

Auf meinem täglichen Spaziergang gibt es eine Eiche, wenn man sich da drunter stellt, hat man das Gefühl, dass sich der Blick bis ans Ende der Welt öffnet.

Mein Sparhammer: Wo würden Sie den niedersausen lassen?

Sparen war gestern – zumindest in Kunst und Kultur. Es lebe die Vielfalt und Fülle!

Jos Näpflin – The Black Box
SA 13. März bis SO 8. August
Nidwaldner Museum, Stans



Patrizia Keller ist Kunsthistorikerin und seit 2016 Kuratorin am Nidwaldner Museum in Stans. Sie doktorierte zur Förderung der bildenden Kunst in der Schweiz seit 1980 und war für verschiedene Institutionen wie das Aargauer Kuratorium, das Kunstmuseum Luzern, die Kunsthalle Bern oder den Kunstraum Baden und das Trudelhaus in Baden tätig. Ende März verlässt sie das Nidwaldner Museum, um sich neuen Herausforderungen zu stellen.

FILM MÄRZ 2021



Auf der Suche nach Heimat: Bilder von Dejan Baracs (unten rechts im Bild) Recherchereisen durch Bosnien.

EIN BLICK INS INNERE

Dejan Barac ist einer der grossen Aufsteiger der Dokumentarfilmszene. Seine Kurzdokumentation «Mama Rosa» gewann die vergangenen zwei Jahre diverse Preise – nun folgt die Auszeichnung mit dem Innerschweizer Filmpreis.

– Porträt –

Dejan Barac ist keine auffällige Erscheinung. Er wirkt in sich gekehrt, im Gespräch wählt er seine Worte sehr präzise. Wenn er spricht, dann mit gemässigter Stimme. Der 35-Jährige lässt in seinem Schaffen andere zu Wort kommen: Barac gehört zu den gefragtesten Jungfilmern der Schweiz, sein Kurzdokumentarfilm «Mama Rosa» wurde im Sommer 2019 am Locarno Film Festival mit dem Goldenen Leoparden für den besten Schweizer Kurzfilm ausge-

zeichnet, im Januar 2020 folgte der Nachwuchspreis an den Solothurner Filmtagen. Es folgte ein Preis am Odense Film Festival, der ihn für die Oscars qualifizierte, und jetzt erhält er den Innerschweizer Filmpreis für ein Werk, dessen langer Nachhall noch immer nicht verklungen ist.

Ein intimes Porträt

Film studieren wollte Dejan Barac eigentlich schon lange. «Zur Sicherheit» schrieb er sich aber erst an der Pädagogischen Hochschule ein.

Es fühlte sich nicht richtig an. Er brach ab, rund zwei Wochen vor Eingabeschluss der Bewerbungsdossiers um ein Filmstudium an der Hochschule Luzern. «Ich lieb mir eine Kamera aus und drehte einen Film. Meine Eingabe bestand aus einem USB-Stick, während alle anderen grosse Kartonmappen mit Projektskizzen einreichten – das verunsicherte mich», erzählt er. Doch war es ausgerechnet ein Dozent der Pädagogischen Hochschule, der Barac zur Eingabe motivierte. So drehte Barac

seinen ersten Film überhaupt, eine Dokumentation über einen Freund, der von seiner Flucht erzählt.

Vier Jahre später präsentierte er mit «Mama Rosa» seinen Abschlussfilm, das Porträt seiner eigenen Mutter. Barac zeigt sie im Alltag, wie sie tagsüber als Reinigungskraft arbeitet und sich am Abend um ihren pflegebedürftigen Mann – Baracs Stiefvater – kümmert. Ein Leben zwischen monotoner Arbeit und Selbstaufopferung. Es sind beklemmende Einblicke, die der Jungfilmer in seine ganz persönliche Sphäre gewährt. Er öffnet die Tür zur kleinen Wohnung seiner Familie für die Öffentlichkeit.

Es habe geholfen, in der Rolle des Regisseurs in diesen Kleinkosmos einzutreten, sagt er. Er habe viele Interviews mit seiner Mutter geführt, sie sprachen über Selbstbe-

stimmung, über Selbstwert. Sie würde nie ihr eigenes Wohl über das der anderen stellen, sagt er, selbst wenn sie darunter leidet.

Gesehen hatte seine Mutter den Film erst im vergangenen Jahr. Ihre Lebenssituation hat sich inzwischen verändert, sie hat sich von ihrem Partner getrennt. Ob sein Schaffen dazu beitrug, wisse er nicht, sagt Barac. Doch: «Die Intention des Films war es, meiner Mutter den Spiegel vorzuhalten, sie zu einer Auseinandersetzung zu bewegen.» Er freut sich über die Veränderung in ihrem Leben.

Skaten gegen Liebeskummer

Bisher wurde der Film an zehn Festivals gezeigt. Und Barac ist bereits an den nächsten Projekten. Neben dem Masterstudium Regie

Dokumentarfilm an der ZHdK reist er gerade –soweit möglich – durch Kroatien und Bosnien. Er geht zurück zu den Anfängen seiner eigenen Geschichte, recherchiert über den Exodus der Jungen, über Fluchtschicksale aus dieser Gegend.

Trotz der scheinbaren Unauffälligkeit: Dejan Barac fasziniert. Auf Zukunftspläne angesprochen meint er, gerade suche er einen Abstellplatz für seinen Bauwagen, in diesem Frühling beginnt er ausserdem eine Ausbildung zum Schafhirten. Auch besänftigt er seinen momentanen Liebeskummer mit Ollies auf seinem Skateboard, sagt er. Filmerisch ist er aktiv, er setzt ein Projekt für Alzheimer Luzern um. Er nimmt sich Zeit – es wird sich auszahlen.

Pascal Zeder

Anzeigen

WWW.
SCHAFFEN
6.7.3.21
PREIS.CH

Nur am 6./7. März 2021!

Online-Streaming aller Filme für Fr. 10.– auf innerschweizerfilmpreis.ch

DREHMOMENT
Verein
Freund*innen Bourbaki/Kino/Bar

Leiste einen Beitrag zur Förderung der Luzerner Kinokultur.
verein-drehmoment.ch

AUSSTEIGER OHNE ANKUNFTSORT

Die Macher des Erfolgsfilms «Rue du Blamage» liefern mit «Kühe auf dem Dach» ein neues Werk, das Aussenseiter in den Fokus rückt. Anstatt im Problemviertel hausen diese Abgehängten auf einer Tessiner Alp. Eine zweistimmige Rezension zur stimmungsvollen Dokumentation.

lov.: Was für ein schöner Film, was für ein deprimierender Film. Nur, um was geht's da eigentlich? Aldo Gugolz begleitet über mehrere Jahre Fabiano, den Sohn einer Aussteigerfamilie, der auf einer Alp hoch oben im Onsernonetal Käse produziert. Erzählt wird über die Beziehung zu seinem Vater und später dann auch Sohn, der im Verlauf des Films geboren wird.

pze.: Und dann gehtes da auch um diesen mysteriösen Todesfall. Nachdem Gugolz schon begonnen hat mit den Dreharbeiten, stirbt zufällig ein Schwarzarbeiter, der zuletzt auf der Alp sein Geld verdiente – und bringt sowohl Fabiano wie auch den Film durcheinander. Die Tragödie prägt Fabiano, beeinflusst sein Verhalten gegenüber seinen Mitarbeitern auf der Alp.

lov.: Entlang dieser Beziehungen und Ereignisse erzählt Aldo Gugolz auch über Wert und Werte: den Wert von Arbeit, Familie, von Menschenleben, aber eben auch über Werte wie Freiheit und Sicherheit.

pze.: Abgesehen davon spricht der Film über die Themen Herkunft und Identität: Wie prägte die Kindheit in der drogenversifften Kommune den Protagonisten? Welchen Rucksack wird Fabiano wiederum seinem Sohn mitgeben?

lov.: Der Film schneidet unheimlich viele Themen an. Welchen Wert hat Arbeit, fragt man sich, wenn Fabiano verzweifelt versucht, seinen mühselig in Handarbeit hergestellten Käse zu verkaufen. Dann geht's wieder um Alkoholismus, Fabiano erzählt von seinem Kater nach einer Flasche Whiskey, seine Frau verzweifelt in einer



Protagonist Fabiano schaut mit seinem Vater einen Bericht über den Todesfall auf seiner Alp.

Szene daran, wie sehr der Alkohol das Leben der Menschen im Tal beherrscht.

pze.: Interessant ist der Umgang mit Sprachen. Die Hauptfigur spricht sowohl den lokalen Dialekt als auch Schweizer Mundart, sowohl im Alltag wie auch gegenüber der Kamera. Fabiano scheint unbewusst zu wechseln, manchmal zwischen zwei Sätzen. Integriert in die Talgesellschaft scheint er deshalb trotzdem nicht zu sein – die Partnerin, die Mitarbeiter, alle stammen aus der Deutschschweiz. Er scheint nicht nur Aussteiger zu sein, es wirkt, als stehe er allein in diesem Tessiner Tal – dieser Eindruck verstärkt sich noch nach dem Todesfall.

lov.: Langweilig wird der Film keine Minute, nur: Was bleibt am Schluss davon? Irgendwie bleibe ich etwas ratlos zurück, mit vielen offenen Fragen. Auch, weil der Todesfall ganz am Ende nochmal eine neue Wendung bekommt, plötzlich steht Mord im Raum. Und dann ist Fertigschluss. Irgendwie bringt dieses tragische Ereignis

den Film aus dem Gleichgewicht. Entweder hätte er mehr oder weniger Raum bekommen sollen.

pze.: Ja, der Film verzettelt sich. Zu all den genannten Themen kommen ja noch Medienkritik und Traumabewältigung. Oder Darstellung und Rolle des Wetters. Dabei wäre die Anlage der Dokumentation perfekt: Gugolz beweist sein Gespür für gute Protagonisten, kann ihm vieles entlocken – und zeigt ihn als ehrlichen, etwas verkorksten Chrapfer. Doch Fabiano hätte wohl noch viele weitere Geschichten zu erzählen, denen durch die aktuellen Geschehnisse der Platz streitig gemacht wird im Film.

Anna Chudozilov (lov.) und Pascal Zeder (pze.)

Der Film wurde produziert von **revolumenfilm (Luzern), Christina Caruso, Aldo Gugolz sowie Rough Cat Lugano, Nicola Bernasconi**

Festivals:

Prix du Jury, Visions du Réel 2020
Visions du Réel on tour 2020
Zuger Filmtage 2020
Solothurn Filmtage 2021
Peloponnisos international documentary festival 2021



Martina Clavadetscher verknüpft in ihrem neuen Buch die Geschichten dreier Frauen.

PLÖTZLICH REVOLUTION

Martina Clavadetscher legt mit «Die Erfindung des Ungehorsams» einen bildstarken Roman vor, in dem aus Dystopie Utopie wird. Ein Plädoyer für den Regelbruch.

– Buchkritik –

Fragen rund um künstliche Menschen sind um einiges älter als moderne Computer. Bereits 1818 beschrieb die 18-jährige Mary Shelley in «Frankenstein» die Möglichkeit, unbelebter Materie Leben künstlich einzuhauchen. In diesem Fortschritt liegen Faszination und Grauen nahe beieinander. Was für Shelley galt, gilt auch für Martina Clavadetschers neuen Roman «Die Erfindung des Ungehorsams». Es ist also kein Zufall, fungiert ein Zitat Shelleys als Motto des Buches.

Das neue Werk Clavadetschers ist so bildstark, wie man es von ihr kennt. Die Sprache ist hart und assoziativ, frönt Leerstellen und Doppeldeutigkeiten. Der Roman ist gegliedert in die Geschichten dreier Frauen: Iris, Ling

und Ada. Deren Erzählungen sind wiederum ähnlich einer russischen Matruschka – einem «Mütterchen» – angeordnet. Jede bildet wiederum den Rahmen für eine Geschichte in der Geschichte. Dass die Matruschka kein abwegiger Vergleich ist, zeigt sich auch durch die nahezu familiäre Verbindung, in der die Frauen zueinander stehen: Iris nennt Ling ihre «Halbschwester», während Ada, deren Erzählung den Kern des Romans bildet, als «Urmutter» bezeichnet wird.

Ada heisst mit ganzem Namen Ada Lovelace, geborene Byron. Die englische Mathematikerin entwarf im 19. Jahrhundert in *Analytical Engine* eine theoretische Beschreibung einer Rechenmaschine. Ihre Forschung war unter anderem grundlegend für die

Erforschung künstlicher Intelligenz. Damit steht sie am Anfang von Clavadetschers patriarchaler Dystopie, die grösstenteils in einer Sexpuppenfabrik in China spielt, in der Ling arbeitet.

Dort ist die junge Frau für die Kontrolle der Frauenkörper zuständig, sie merzt Produktionsfehler am Latex aus, macht sie «makellos», wie sie selbst den Figuren zuflüstert. Bis eines Tages die Betriebsleitung an sie gelangt und sie bittet, bei der Entwicklung des Kopfes mitzuhelfen. Denn die Puppen sollen lernen zu interagieren, eine Art Alexa zum Anfassen. Die Forschenden der Fabrik tüfteln daher an Möglichkeiten der künstlichen Intelligenz, die selbst lernt, wie Menschen Gespräche führen, und entsprechend die eigene Verhaltensweise anpasst.

Clavadetschers Roman liest sich als Emanzipationsgeschichte. Die künstlich fabrizierten Frauen widersetzen sich dank ihrer neu gewonnenen Intelligenz ihrem Zweck, bloss Objekte zur Luststillung einsamer Männer zu sein. Sie streben danach, selber etwas zu kreieren, selber zur schaffenden Kraft zu werden. Ling, die ihr ganzes Leben angepasst war, die in ihrer Liebe für Struktur und Wiederholung fast autistische Züge aufweist, lernt, was es bedeutet, Regeln zu brechen und eigenen Bedürfnissen nachzugeben. Clavadetscher zeigt, wie die Frauen durch Zeit und Raum miteinander verbunden sind. Eine Verbundenheit, die immer stärker wird und am Ende das Potenzial hat zur grossen Revolution.

Pascal Zeder



Martina Clavadetscher:
Die Erfindung des Ungehorsams
Roman. Unions-Verlag, 2021.
288 Seiten, Fr. 30.00

LEBEN NACH DEM TOD

In ihrem neuen Roman «Geisterfahrten» erzählt Theres Roth-Hunkeler von einem Unfall, der sich vor gut 80 Jahren tatsächlich zugetragen hat – und davon, wie er ihre fiktiven Figuren bis heute prägt.

– Buchkritik –

Im Tal wütet die Maul- und Klauenseuche, die Bauern fürchten um ihre Existenz. Müde von langen Arbeitstagen, die sich in jenem Spätherbst 1938 aneinanderreihen, fährt der Amtstierarzt und Vorsteher der Seuchenkommission mit seinem Auto die junge Mutter Filomena und ihren vier Monate alten Säugling Walter zu Tode. Von diesem in Gerichtsakten wie auch in der damaligen Presse gut dokumentierten Ereignis ausgehend spinnst Theres Roth-Hunkeler in ihrem neuen Roman «Geisterfahrten» eine Familiengeschichte. Denn Filomena hat nicht nur ihren Mann, sondern auch den zweijährigen Ernst zurückgelassen.

Erzählt wird die Geschichte in der Gegenwart von Lisa, die um 19 Jahre jüngere Halbschwester von Ernst. Frisch pensioniert fährt sie zusammen mit dem 83-jährigen Bruder für ein paar Tage in das Haus einer Freundin im Malcantone. Sie will noch einmal Zeit mit Ernst verbringen, ihm nahe sein – noch das eine oder andere Familiengeheimnis lüften oder auch einfach ein paar Dinge an- und aussprechen, bevor es zu spät ist.

Roth-Hunkeler gelingt es ausgezeichnet, die eigenartige Mischung von durch Geschwisterliebe genährter Nähe und durch zwei unterschiedlich geführte Leben gewachsener Distanz zwischen ihren beiden Figuren zu zeigen. Unaufgeregt erzählt sie ihre Geschichte, lässt uns immer wieder der Erzählerin über die Schulter schauen beim Brotschneiden und Tischdecken und Kochen. Manchmal scheint das fast zu viel; aber dieses All-



Der neue Roman von Theres Roth-Hunkeler wurde von der Zentralschweizer Literaturförderung 2019/2020 mit einem Werkbeitrag bedacht.

tagteilen, das macht Lisa nicht nur mit der Leserschaft, sondern eben auch mit ihrem Bruder. Das Nebeneinander von tragisch sterbenden Kindern und der Handhabung von Servietten zeugt tatsächlich von einem aufmerksamen Blick auf Familie, wo das Banalste, Alltäglichsche in unseren Leben passiert direkt neben den wirklich dramatischen Dingen.

Wie nebenbei rechnet Roth-Hunkeler mit dem Vorurteil ab, Patchwork-Familien seien eine Erfindung unserer Gegenwart, zeigt auf, wie sich das Reden über psychische Krankheiten gewandelt hat, gibt in Einschüben einen Einblick in den gesellschaftlichen Umgang mit dem Unfall von vor 80 Jahren. Ohne grosse Effekthascherei gelingt ihr eine Familiengeschichte, die sich nicht zu einer Saga hochzuspielen müssen meint. Grosses Kino in leisen Tönen.

Anna Chudozilov



Theres Roth-Hunkeler:
Geisterfahrten
Roman. Edition
Bücherlese, 2021.
288 Seiten, Fr. 34.90

VOM LEBEN GEPRÄGT

– Buchkritik –

André David Winter legt mit «Die Leben des Gaston Chevalier» seinen fünften Roman vor. Sein titelgebender Protagonist, geboren während der grossen Depression, lebe sieben Leben, heisst es in der Danksagung. Diese stehen stellvertretend für das von der ereignisreichen Geschichte des 20. Jahrhunderts geprägte Frankreich.

Gaston verkörpert die äusseren Umstände: Seine Persona wechselt immer wieder vom Wohltäter zum Egoisten, vom Opfer der Nazis zum Mörder eines Trunkenbolds. Es ist die tragische Geschichte eines Jungen, der trotz blitzgescheitem Kopf und unvergleichlicher Auffassungsgabe seine Rolle im Leben nicht findet – auch, weil ihm stets neue Ansichten vermittelt werden, denen er sich zwar verschliesst, die ihn aber dennoch prägen. Denn er nimmt sie auf wie ein Schwamm; so nennt ihn auch sein Privatlehrer heimlich: «éponge». Nachdem er teils im Bordell und teils bei seinem profitgierigen, aber rückgratlosen Vater aufwuchs, gerät Gaston

auf der Flucht vor der Gestapo an die Kirche, die ihm den Weg zu Gott zeigen will. Kaum aus dem Kloster wird Gaston zum Gewalttäter, sucht Schutz vor dem Verfahren in der Fremdenlegion. In der Wüste wird ihm die Nation als Ideal vermittelt. Er kämpft und ist dem Sterben nahe, bevor ihm wiederum die Flucht gelingt.

Dabei ist Gastons Charakter äusserst volatil: Während der Heimreise nach Frankreich betrügt er einen dubiosen Bankier um rund eine halbe Million Francs – dafür muss er aber auch das Herz der Tochter brechen und ihre Beziehung zum eigenen Vater ruinieren, was Gaston ohne Skrupel tut. Kurz darauf kommt er nach Paris, wo er sich ganz seiner Suche nach seiner verschollenen Liebe verschreibt. Bei einem herzlichen alten Antiquar heuert er für einen Bettelohn an, in wenigen Tagen wandelt er sich vom abgebrühten Kriminellen zum Intellektuellen mit Herz.

Trotz des hohen Ideals der Liebe, das er nun verfolgt: Dem Protagonisten fehlt die Fähigkeit, Lebenssinn bei

sich selbst zu suchen. Sein Glück ist immer abhängig von anderen, von äusseren Umständen. Horcht er in sich hinein, hört er immer nur quälende Fragen, auf die er keine Antwort findet. So durchschreitet Gaston Chevalier seine sieben Leben, ohne sein eigenes wirklich kennenzulernen – so unterhaltsam wie tragisch erzählt von André David Winter.

Pascal Zeder



André David Winter:
Die Leben des Gaston Chevalier
Roman. Edition
Bücherlese, 2021.
208 Seiten, Fr. 29.00



Gedankenexperiment zur Lage der Nation

Sandra Künzi liefert mit «Die Hülle. Eine Erzählung» ihren literarischen Beitrag zur «Burka-Initiative», über die wir am 7. März abstimmen. Im Rahmen ihrer in der Reihe «essais agités» des Gesunden Menschenversands erschienenen Erzählung spielt die Schwyzer Spoken-Word-Autorin und Juristin ein Gedankenexperiment durch: Die Ich-Erzählerin – eine erfolglose Schauspielerin – wird dazu gebracht, in der Rolle von Frau Minasi, einer Burkaträgerin, in einer Talkshow aufzutreten. Der Betrug bleibt unbemerkt, im Gegenteil, sie wird in weitere Diskussionsrunden eingeladen, bis sie schliesslich selber nicht mehr weiterweiss. So verhandelt Künzi Verhüllungsverbot, Scheindiskurs in Boulevardmedien und Scheindebatten – kurz, hart, zynisch, komisch. – pze.

Sandra Künzi: Die Hülle – Eine Erzählung.
Erzählung. Der gesunde Menschenversand, 2021.
88 Seiten, Fr. 17.00

«MALEN IST BEFREIENDER»

Der Zuger Autor David Weber legt seinen dritten Roman «Im Schwarzlicht» vor. Das Buch handelt von Abgründen in der Kunst und in der Liebe – warum aber auch der Philosoph Spinoza eine wichtige Rolle spielt, erklärt der Autor im Gespräch.

Interview: Urs Heinz Aerni

In Ihrem ersten Roman «Kral» dreht sich eine Liebesgeschichte um die Schweizer Raumplanung, in «Redit» zerbröseln ein Beziehungsgeflecht an einem Geschäftsmodell mit Überlebensbunkern. Im Roman «Im Schwarzlicht» betreten Sie die Welt der Raubkunst, umrankt mit einer zerstörerischen Liebe. Wenn Sie ein neues Buch beginnen, was ist dann als Erstes da: die Kulisse einer Liebe oder der gesellschaftliche Aspekt?

David Weber: Im Falle dieses Romans war beides gleichzeitig da. Andys zerstörerische Liebe und der zerstörerische Sog eines Kunstwerks, dem Ludmilla verfällt.

Das klingt nach einem persönlichen Moment als initialem Auslöser.

Richtig. Es begann mit einem Zufall, ähnlich wie ihn Andy Heim, der Hauptprotagonist, erlebt. In einem menschenleeren Atelier traf ich auf ein Bild, das mich faszinierte. Davor lag ein Ausstellungskatalog mit dem Porträt einer Frau. Ich nahm an, dass es die Künstlerin sein müsse. Diese zwei Dinge haben eine Gedanken spirale ausgelöst. Am nächsten Tag wusste ich, dass ich über eine verrückte Liebe und ein magisches Gemälde schreiben würde.

«Im Schwarzlicht» beginnt mit einem Prolog à la James Bond: Eine Auktion endet mit Kopfschütteln über den gebotenen Betrag. Wann beginnen Sie mit der Dramaturgie – wenn die Geschichte schon steht?

Der Roman hat Züge eines Thril-

«Tatsächlich sind es vor allem weibliche Musen, die Geschichte geschrieben haben.»

David Weber



lers. Da muss der Plot stimmen, der kann nicht erst während des Schreibens entstehen. Aber ich lasse mich immer wieder überraschen. Anfang und Schluss des Buches waren so nicht geplant. Die Story würde auch ohne funktionieren, aber das Ende wäre zu abschliessend gewesen. Jetzt verweist der Prolog auf den Schluss, so entsteht eine Art Bilderrahmen, zwischen dem sich die Geschichte entfaltet.

Die Figur Andy Heim verliert sich, das eigene familiäre Leben zerstörend, im Charisma der Künstlerin Ludmilla Borodin. Wird zum Geliebten, deren Muse, ja: Sklave. Ein gendergerechter Umkehrschub als Hommage an die weiblichen Musen in der Kunstgeschichte?

So habe ich das nicht gesehen, aber man kann selbstverständlich aus der

Besonderheit, dass Andy zum männlichen Aktmodell wurde, diesen Schluss ziehen. Tatsächlich sind es vor allem weibliche Musen, die Geschichte geschrieben haben. Vermutlich, weil die Kunstgeschichte bis Ende des 20. Jahrhunderts von Männern dominiert wurde. Mir ging es darum, Ludmilla als starke, skrupellose Persönlichkeit zu zeigen, die sich nimmt, auf was sie Lust hat. Insofern sind die üblichen Geschlechterrollen vertauscht.

Was ganz anderes: Sie rhythmisiert Ihren Erzählstil, indem Sie bei Dialogen auf Anführungs- und Schlusszeichen verzichten und auch den Umbruch des Layouts entsprechend so gestalten, dass pro Zeile manchmal nur ein Wort steht. Wie kam es dazu?

Es hat mit Abstraktion und Rhythmus zu tun. Der Fluss wird



**ALBERT
KOECHLIN
STIFTUNG**

ZWEITE AUSSCHREIBUNG WERK- UND RECHERCHEBEITRÄGE

Mit der zweiten Ausschreibung für Werk- und Recherchebeiträge werden Kulturschaffende durch die Albert Koechlin Stiftung in der schwierigen Covid-19 Situation unterstützt. Die Fördermittel sollen die Kontinuität des kulturellen Schaffens erlauben und in Zeiten geringerer Auftrittsmöglichkeiten eine temporäre Verschiebung des künstlerischen Schaffens in Richtung Werk und Recherche ermöglichen.

Innerschweizer Kulturschaffende mit gesetzlichem Wohn-/Geschäftssitz in den Kantonen Luzern, Nidwalden, Schwyz, Obwalden oder Uri werden eingeladen, Dossiers einzureichen.

Eine Fachjury vergibt die Beiträge. Eingabefrist für Dossiers ist Montag, 08. März 2021 (12 Uhr).

Weitere Informationen

<http://aks-stiftung.ch/projekt/covid-19-kultur>

Albert Koechlin Stiftung

Reusssteg 3
CH-6003 Luzern
Tel. +41 41 226 41 20
Fax +41 41 226 41 21

mail@aks-stiftung.ch
www.aks-stiftung.ch



KANTON
NIDWALDEN | Bildungsdirektion
Amt für Kultur

Der Kanton Nidwalden beschäftigt gut 750 Angestellte in über 60 Berufen. Die Mitarbeitenden nutzen die Überschaubarkeit des Kantons mit seinen rund 42'000 Einwohnerinnen und Einwohnern auf effiziente und bürgernahe Weise. Die Verwaltung ist schlank, Kontakte zu Entscheidungsträgern sind schnell hergestellt. Die kantonale Verwaltung versteht sich als Dienstleisterin im Auftrag ihrer Bürgerinnen und Bürger.

Für das Nidwaldner Museum suchen auf den 1. April 2021 oder nach Vereinbarung Sie als

Wissenschaftliche/n Mitarbeiter/in im Bereich Kunst und kunsthistorische Sammlung (60 %)

Ihre Aufgaben

- Zusammen mit der Museumsleitung planen und realisieren Sie Ausstellungen, hauptsächlich im Bereich Kunst, fördern das regionale Kunstschaffen, betreuen die kunsthistorische Sammlung des Museums und organisieren das Werkjahr der Frey-Näpflin-Stiftung.

Ihre Kompetenzen

- Sie sind Kunsthistorikerin oder Kunsthistoriker oder verfügen über eine vergleichbare Ausbildung.
- Sie interessieren sich für die lokale und regionale Kunstszene und kennen sich in der aktuellen Kunstszene der Schweiz aus.
- Sie haben bereits selber Ausstellungen realisiert oder an Ausstellungen mitgearbeitet und verfügen über ausgewiesene Erfahrungen im Sammlungsbereich eines Museums.
- Sie schätzen das Museum als Institution, die sich um Kunst und Geschichte der Region bemüht und diese in aktuellen Formaten vermittelt.
- Sie arbeiten gerne in einem Team und bringen Ihre Ideen ein.

Unser Angebot

- Als Musée d'art et d'histoire und als Regionalmuseum bietet das Nidwaldner Museum eine interessante und vielseitige Tätigkeit.
- Der Kanton Nidwalden bietet gute Weiterbildungsmöglichkeiten, flexible Arbeitszeiten und attraktive Ferienmodelle.

Nähere Auskünfte über diese Aufgabe im Dienste der Nidwaldner Bevölkerung erteilt Ihnen gerne Herr Stefan Zollinger, Vorsteher Amt für Kultur und Leiter Nidwaldner Museum, Tel. 041 618 73 40. Besuchen Sie uns auch im Internet unter www.nw.ch oder www.nidwaldner-museum.ch.

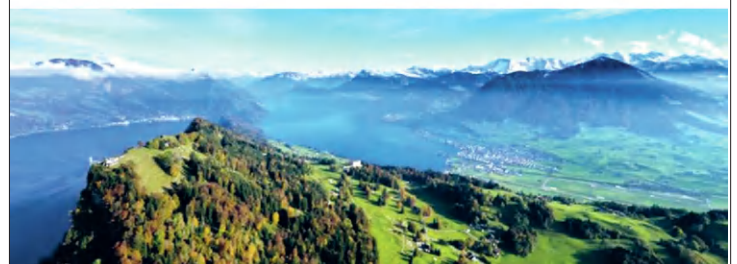
Wir freuen uns auf Ihre Bewerbung bis 10.03.2021 mit Angabe der Vakanz-Nr. 1330.

Personalamt Nidwalden

Bahnhofplatz 3, Postfach 1241, 6371 Stans



BEWEGT
DICH
WEITER



MUT HEISST SELBST ERFOLGSREZEPTE SCHREIBEN

Was wenn dabei ein Schaden entsteht?
Dann ist die Allianz für Dich da. Wir beraten und unterstützen die 041-Leserinnen und -Leser rund um ihre Versicherungs- und Vorsorgebedürfnisse.

Deine Kontaktperson: Mauro Küenzi
079 693 93 57, mauro.kuenzi@allianz.ch

Generalagentur Peter Küenzi
Habsburgerstrasse 22, 6003 Luzern
allianz.ch/peter.kuenzi

Allianz

«Ich habe mich erst mit Spinoza befasst, als ich für die Figur Andy Heim ein Thema für seine Masterarbeit suchte.»

besser und der Text beginnt zu atmen. Der Satzbau ist natürlich auch ein Mittel, um Spannung zu erzeugen.

Interessant sind die gewählten Namen Ihrer Figuren. Die Künstlerin, die mit ihrer Verführungskunst und krimineller Energie zur Falle der Hauptfigur wird, heisst Ludmilla Borodin. Die russische Geschichte ist voll mit diesem Namen, getragen haben ihn Komponisten, Banker, Fussballer und Revolutionäre.

Ich habe den Namen beim russischen Komponisten Alexander Borodin geliehen. Der Name musste klingen und zweifelsfrei russisch tönen. Dafür gibt es eine Bewandnis, die erst gegen Ende der Geschichte aufgelöst wird.

Auch in diesem Roman spielen Sie das Spiel zwischen kleinbürgerlicher Provinz und grosser, weiter Welt, wie Toggenburg und Russland, was einen leichten ironischen Unterton erklingen lässt. Absicht?

Es sind die Gegensätze, die Spannung erzeugen. Wie das Glarner Hinterland und Nizza, beides Stationen auf Andys Odyssee. Andy und Ludmilla sind gegensätzliche Persönlichkeiten, auch die Welten, in denen sich die beiden Hauptprotagonisten bewegen, könnten nicht unterschiedlicher sein.

Durch diese ganze Geschichte führt als berühmter roter Faden der Philosoph Spinoza (1632–1677), was ein Grund für die Lektüre Ihres Romans ist. Wie würden Sie Ihr Verhältnis zu diesem Denker beschreiben?

Ich habe mich erst mit Spinoza befasst, als ich für die Figur Andy Heim ein Thema für seine Masterarbeit suchte. Es musste ein Philosoph sein, der ihn überforderte. Mit Spinoza wollte er sich etwas beweisen, aber die «Ethik» verweigerte sich ihm. Erst als er sich dem zweiten bis fünften Teil dieses epochalen Werks zuwandte, erschlossen sich ihm die Lehrsätze. Die Lehre über die Affekte wurde völlig unerwartet zu einem Spiegel seiner Gefühle.

Mit anderen Worten, Sie haben sich mit dem Philosophen zu beschäftigen begonnen, als Sie wussten, dass Ihre Romanfigur über ein Werk Spinozas eine Masterarbeit schreiben wollte?

Kann man so sagen. Für den Roman musste ich mich mit diesem sperrigen Denker auseinandersetzen. Ich habe Philosophiestudenten und einen Philosophen interviewt und wurde tatsächlich gefragt, ob ich eine Masterarbeit über Spinoza schreiben würde.

Ohne zu viel zu verraten, darf erwähnt werden, dass in Ihrem Roman die malende Kunst nicht nur den Kunsthandel antreibt, sondern einen therapeutischen Effekt ausübt. Wie sehen Sie das mit dem Schreiben?

Ich denke, Schreiben eignet sich nicht in dem Mass wie Malen als therapeutisches Medium. Natürlich gibt es Schriftstellerinnen und Schriftsteller, die ihr Ego mit Schreiben therapieren, aber dann ist die Peinlichkeit nicht weit. Beim bildnerischen Gestalten kann man sich mehr von der eigenen Person lösen. Insofern wirkt Malen befreiender.

Inspirationen generieren neue Objekte. Wie ist es in der Literatur? Bei der Lektüre erinnert man sich an den Roman «Athena» von John Banville, in dem sich ein Gutachter ebenfalls in eine Frau verliebt und sich deshalb im Kunstraub verheddert.

Wie wichtig ist für Sie literarische Inspiration?

Natürlich gibt es die literarische Inspiration, ich lese viel, aber John Banville kenne ich nicht. Ich werde «Athena» nachholen. Ansporn, einen Thriller zu schreiben, war «Ruhelos» von William Boyd. Im Hinterkopf war das Werk vorhanden, als ich erste Skizzen zu «Im Schwarzlicht» entwarf. Thematisch ist es völlig anders gelagert, aber die Hauptrolle spielt ebenfalls eine starke Frau.

«Nichts ist da, aus dessen Natur nicht eine Wirkung erfolgte», schrieb Spinoza. Welche Wirkung würden Sie sich für Ihre Leserinnen und Leser wünschen?

In erster Linie sollen sie sich gut unterhalten, sie sollen überrascht werden, das Buch verschlingen. Erste Feedbacks zeigen, dass Leserinnen und Leser Anteil an Andys Schicksal nehmen, das ist natürlich erfreulich.

Die Lektüre kann Boden locker machen...

Es gibt auch einige Geschichten in der Geschichte, die neugierig machen und Lust auf mehr wecken. Im Mittelpunkt des Romans steht ein Gemälde, eine Ikone der Kunstgeschichte. Die Legenden, die sich um dieses Mysterium ranken, kann der Leser oder die Leserin gerne weiterverfolgen.



David Weber:
Im Schwarzlicht
Roman.
Knapp Verlag, 2021.
390 Seiten,
Fr. 29.00

David Weber wurde 1952 in Zug geboren, studierte Architektur und befasst sich seit seiner Jugend mit Musik und Literatur. Er lebt und schreibt in Zug und Caccior (Bergell, Graubünden). «Im Schwarzlicht» ist sein dritter Roman. Bereits erschienen sind Kral (2018) und Reduit (2019).

«WIR WOLLEN KEINE SESSELKLEBER»

Das junge Luzerner Musiknetzwerk Other Music Luzern (OML) hat erstmals eine Geschäftsstelle: Céline-Giulia «Cégiu» Voser und Stoph Ruckli teilen sich die 60-Prozent-Stelle. Im Interview verraten sie, wie die Musiklobby im Jahr drei ihres Bestehens abheben will.

Interview: Jonas Wydler

Wie geht's euch im Kultur-Lockdown?

Cégiu: Ich nutze die Pause für Sachen, für die sonst zu wenig Zeit ist. Auch mit OML haben wir genug zu tun und unterstützen die Musikschaffenden so gut es geht.

Stoph: Es ist eine schlimme Zeit für alle, trotzdem sehen wir auch Chancen. Wir arbeiten an Strategien und bereiten Bands auf die Zeit nach Corona vor. Ich bin überzeugt, dass danach eine neue Ära des Musikschaffens beginnt.

Mit euch hat OML neu eine Geschäftsstelle. Wieso erst nach zwei Jahren?

Stoph: Wir haben die Zeit gebraucht, um OML aufzubauen, zu definieren und zum Funktionieren zu bringen. Mit der strategischen Arbeit sind wir jetzt an einem soliden Punkt.

Cégiu: Wir wollten anfangs möglichst agil bleiben und nicht gleich die strategische Arbeit durch Strukturen festsetzen. Ursprünglich planten wir, die Geschäftsstelle nach eineinhalb Jahren aufzugleisen. Wegen Corona hat sie sich noch etwas verzögert, weil wir die Ressourcen für anderes brauchten.

Was darf man im Jahr drei von OML – mit neuer Geschäftsstelle und erneuertem Vorstand – erwarten?

Stoph: Wir wissen seit Anfang Februar, dass wir die Pilotphase um

ein Jahr bis Ende 2022 verlängern können. Wir konnten unseren Leistungsauftrag aufgrund von Corona nicht sauber erfüllen und müssen definitiv mehr in die Vernetzungsarbeit investieren. Letztlich wollen wir Luzerner Musik pushen und ihr Perspektiven bieten, damit sie über die Grenzen hinauskommt. Dazu wollen wir die Akteurinnen und Akteure noch stärker miteinander in Verbindung bringen. Wir werden mit Fokus auf die selektive Kulturförderung auch vermehrt auf Talentsuche gehen: Welches sind die Preisträgerinnen und -träger in spe?

Cégiu: Ich bin sehr froh, haben wir mit der Verlängerung die nötige Sicherheit. Weil viele Vernetzungsmöglichkeiten im 2020 und 2021 ausfielen, brauchen wir mehr Zeit. Wir werden auch die Network- und Coaching-Anlässe Co-OML-Space weiterführen.

Vom Gründungsvorstand ist niemand mehr dabei ausser ihr beide, und Initiant Marcel Bieri hört im März auf. Ist so viel Bewegung für einen jungen Verein gut?

Cégiu: Wir wollen keine Sesselkleber, sondern frisch und nah an der Szene bleiben. Darum ist es gut, wenn neue, gerne auch junge Leute ihre Ideen einbringen. Zudem sind jene, die austreten, nicht weg, sondern bleiben als Mitglied, im Beirat oder Netzwerk weiter dabei.

Stoph: Leute bauen etwas auf und

machen ab dem richtigen Zeitpunkt wieder Platz – ich finde diese Einstellung im Sinne der Nachhaltigkeit wichtig. Bei Marcel war schon im Vorfeld klar, dass er sich während der Pilotphase wieder zurückziehen will. Cégiu und ich sorgen nun für die weitere Konstanz, zusammen mit dem aktuellen Vorstand. Diesen erweitern wir zudem mit neuen Kräften.

Wie wollt ihr die Existenz von OML über die Pilotphase hinaus sichern?

Stoph: Im Netzwerk der nationalen und internationalen Musikszene mit all den Labels, Managements und Bookings sehe ich für OML ein grosses Potenzial. Wir sind nah dran, viel unterwegs und vernetzen die Luzerner Musikszene mit anderen Playern. Corona hat zudem deutlich gemacht, wie wichtig auch Businessgedanken und der Geschäftssinn sind. Gewisse Musikschaffende wurden von der Krise ordentlich durchgerüttelt. Bei uns können sie sich individuell beraten lassen: selektiv Geförderte unbegrenzt und Mitglieder eine Stunde direkt, alle anderen im Co-OML-Space. Zudem haben wir im Vorstand, Netzwerk und Beirat extrem viel Know-how, das man anzapfen kann.

Ihr seid vor allem mit Newsletter, Social Media und Netzwerk-Anlässen aufgefallen: Ist OML öffentlich präsent genug?

Stoph: Unser Fokus liegt auf dem



Céline-Giulia «Cégiu» Voser und Stoph Ruckli leiten gemeinsam die Geschäftsstelle des Luzerner Musiknetzwerks Other Music Luzern (OML).

Hauptauftrag, darum müssen 60 bis 70 Prozent der Ressourcen in die Vernetzung fließen. Für den Rest sind wir frei und da gehen die Meinungen natürlich auseinander. Wir wollen den Musikwerkplatz nach aussen tragen und vermitteln, was hier alles passiert.

Cégiu: Wir müssen zuerst die einzelnen Akteure und Akteurinnen der Szene innerhalb vernetzen und die richtigen Leute zusammenbringen. Daneben geht's um die Sichtbarmachung beim Publikum.

Kam die Sichtbarmachung bisher zu kurz?

Cégiu: Das würde ich nicht sagen, wir sind regional und national sehr präsent. Wir haben eine grosse Reichweite und soweit es unsere Ressourcen ermöglichen, ist es nach Plan verlaufen.

Es besteht dabei die Gefahr, dass man sich innerhalb der Bubble bewegt. Erreicht ihr die ganze Breite von Musikschaffenden?

Stoph: Ich habe bisher keine solchen Rückmeldungen bekommen. Wir setzen uns für das aktuelle Mu-

sikschaffen ein und nehmen unseren Auftrag möglichst breit wahr. Wenn wir jemanden vernachlässigen, sind wir immer offen für Feedback. Musikschaffende müssen aber auch selber aktiv werden und den Kontakt suchen, sie wollen ja rauskommen und gepusht werden. Wir sind eine offene Community und unterstützen gern. Aber wir sind darauf angewiesen, dass sich Leute melden.

Cégiu: Wir sind im Vorstand und Beirat möglichst breit und divers aufgestellt, mit Leuten aus verschiedenen Szenen und mit unterschiedlichen Backgrounds. Aber wir können nicht alle einzeln an der Hand nehmen.

Zum Schluss: Wo harzt es aus eurer Sicht in der Luzerner Musikszene?

Stoph: Ich fänd's lässig, wenn das Bewusstsein für einen gewissen Geschäftssinn und der Wille zur Partizipation wachsen. Musikschaffende sollen sich austauschen, sich informieren und nicht nur im Proberaum verbuddeln. Daran arbeiten wir – auf Augenhöhe und fern von Konkurrenzdenken. Ich habe beispielsweise an

der Jazzschule viele Leute erlebt, die nie Konzerte oder Vernetzungsanlässe wie das m4music-Festival besuchen. Dabei ist das essenziell und macht auch noch Spass.

Cégiu: Ich sehe das ähnlich. Es ist extrem wichtig, dass wir Synergien stärker nutzen auf dem Werkplatz. Ich wünsche mir, dass die Akteurinnen und Akteure neugierig bleiben und Musikschaffen tatsächlich als Beruf anschauen, mit dem sie ihr Geld verdienen.

Transparenznotiz

Stoph Ruckli war bis Ende 2020 verantwortlich für unseren Kulturkalender. Dieses Interview ist erst danach konzipiert und in Auftrag gegeben worden.

Bewegung auch im Vorstand

Der Vorstand von OML wird umgekrempelt: Co-Präsidentin Claudia Kienzler hat aus zeitlichen Gründen ihr Engagement beendet und im März folgt ihr Initiant Marcel Bieri. Neue Co-Präsidentin im Vorstand ist die Musikerin Simone Felber, die sich in der Neuen Volksmusik einen Namen gemacht hat. Wer auf Marcel Bieri als Co-Präsident folgt, erfährt man an der Generalversammlung im März – ebenso zwei weitere neue Namen im Vorstand. Weiter dabei sind Alain Schurter und Rahel Steiner. OML wird hauptsächlich von der öffentlichen Hand und der Albert Koechlin Stiftung mit rund 60000 Franken jährlich finanziert.

MUSIK ZUM VORNAMEN

Der März bringt uns neue Musik – und wir sind umso glücklicher um neue Klänge auf die Ohren, wenn Konzertbühnen noch länger schweigen müssen. Livia Kozma hat sich für uns zwei Alben von Bands mit Männernamen angehört.

DIE KLEINEN SÖRGELI DER Ü40ER

– PlattenWechsler –

Zugegeben: Als Endzwanzigerin gehöre ich nicht zum Zielpublikum der Band Hermann. Obwohl ich Mundart-Pop mag, hätte ich mir ihre neue Platte kaum ohne Aufforderung angehört. Ist das zu ehrlich, sogar etwas gemein? Vielleicht. Aber das zweite Album «K.O. Boomer» des Luzerner Trios Hermann wurde von «mittelalten, mittelständischen Männern für die Ü40-Disco» geschrieben (ihre Worte, nicht meine). Das würde ich so unterschreiben.

Die Platte verhandelt das eine oder andere «Erschwältproblem», wie es in der Singleauskopplung passend heisst. Der Song steht repräsentativ fürs Album, denn in den neun Tracks geht es um ebendiese kleinen Sorgen unseres Alltags. So singt Jonathan Winkler (voc, git) vom Cilo-Velo, das er als Kind mal hatte und wieder will, dem Trampolin, das nicht zur Ratan-Lounge passt («Trampolin»), sehnt sich nach Algorithmen, die dem Stockwerkeigentümerreglement ein Ende bereiten («Schöni neui Wält») oder besingt den Wunsch, im Bett

liegen bleiben zu wollen («Sicher ned ufschtoh»). Musikalisch bleiben die Beats einfach, wenn auch ein wenig ausgefallener als bisher, da im Vergleich zur Debüt-Platte neben der Rhythm Ace Drum Machine (Baujahr 1968) noch eine jüngere (Roland TR-707, Baujahr 1985) sowie eine digitale (weil Ableton-Plugin) Maschine den Schlagzeuger mimt. Kombiniert mit den wavigen Synthie- und Gitarrenklängen sind die Songs mal treibend, mal gemächlich, mal verträumt, wirken jedoch trotzdem irgendwie eher ernüchternd. Und wenn dann im Song «Swiss Music Abwart» saubere Töne besungen und Bands wie Stahlberger und Dachs erwähnt werden, dann kommt man irgendwie nicht umhin, sich zu fragen: Warum sucht man so gleich nach Gemeinsamkeiten zwischen Mundart-Synth-Pop-Bands?

Vielleicht existieren so wenige, dass man automatisch beginnt, ein Genre um die wenigen, die es gibt, zu konstruieren. Und auf die Frage nach



Halten Distanz und sind doch nah dran am Leben der mittelalten Männer: Hermann.

Gemeinsamkeit folgt stets die Frage nach der Differenz: Was unterscheidet diese Mundart-Pop-Bands? Es liegt nahe, die Antwort in den Texten zu finden. Ich für meinen Teil finde in den Zeilen von Hermann weniger Anknüpfungspunkte als bei Dachs oder Jeans for Jesus – vielleicht ist das aber tatsächlich nur dem Alter geschuldet.

Livia Kozma



Hermann: K.O. Boomer
Innerort Records, 2021

Anzeigen



MELANCHOLISCHER DREAMPOP

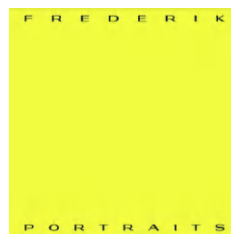


Frederik kann sowohl Schwermut wie auch Zuversicht erklingen lassen.

– PlattenWechsler –

Die Debüt-LP von Frederik «Portraits» entführt behutsam in eine melancholische Klangwelt, der sowohl Sanft- und Schwermut als auch Angst und Zuversicht innewohnen. Kurz gesagt: Sie ist schön geworden, zumindest verträumten Menschen dürfte sie gefallen. Das von Rolf Laureijs gegründete Projekt, an dem auch der Schlagzeuger Laurin Huber und der Gitarrist Christoph Barmettler beteiligt sind, ist ruhiger (und damit etwas zugänglicher) geworden als die eher experimentelle Debüt-EP. So lässt sich zu den acht Tracks in melancholisch-sphärischer Dreampop-Manier wunderbar in unterschiedliche Stimmungen eintauchen. Dabei wirken die einzelnen Instrumente in Verbindung mit den mehrdeutigen Lyrics ziemlich ehrlich und roh – so, als würden sie einen in unterschiedliche Momente, in Erinnerungen oder Stimmungen führen. Ein Prozess, der organisch und nie gekünstelt wirkt. «Trying to run from all the grief» heisst es da im Titeltrack zu Beginn, doch drücken sie durch, die Trauer, die Schwere und der Schmerz. Fühlen sich die ersten drei

Tracks noch eher an, als würde man sich an einem verregneten, grauen Tag im eigenen Zimmer verkriechen, scheint die Schwere ab dem vierten Track «Fall» langsam vom eigenen Körper zu gleiten; vielleicht kommt da wieder mehr Licht? So gehen Gitarre und Schlagzeug voraus und etwas



Frederik: Portraits
Visage Copenhagen, 2021

kommt wieder in Bewegung. Und wer noch nicht endgültig in die Stimmung der Platte abgetaucht ist, tut das spätestens bei «Islands», denn ab da verfließen Früher und Jetzt und es gibt wieder «light across the sea» – zumindest, sofern man sich in der Mehrdeutigkeit der Worte treiben lassen kann. Frederik nehmen einen dabei an der Hand, ganz ohne Druck und Anspannung, und die musikalische Reise lohnt sich; auch wenn (oder vor allem weil) sie nur in den eigenen vier Wänden stattfindet.

Livia Kozma

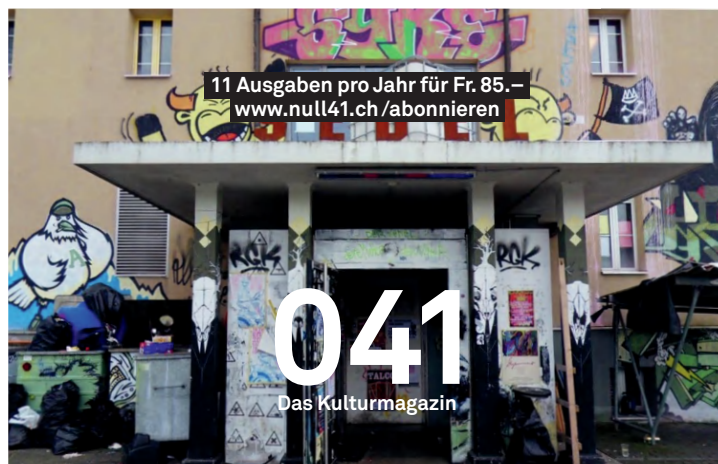
Anzeigen

Rock on!

Die letzte Oase in der Musikwüste.

10-mal jährlich
für CHF 33.–

www.loopzeitung.ch



041
Das Kulturmagazin

«ES WAR KEIN POLITISCHES SPIEL»

Die SVP möchte, dass die Stadt Luzern Gespräche über die finanzielle Unterstützung des Blue Ball Festivals wieder aufnimmt, die Linken blockieren den Vorstoss. Verkehrte Welt? Christov Rolla, Grosstadtrat der Grünen, klärt auf.



Christov Rolla, der für die Grünen im Luzerner Stadtrat das Geschäft vertreten hat, erklärt die Positionen rund um das Blue Balls.

Das Blue Balls Festival rief nach der Ausgabe 2019 öffentlichkeitswirksam um finanzielle Hilfe. Nach anfänglichem Austausch über ein Stiftungsmodell hat der Luzerner Stadtrat die Gespräche mit Blue-Balls-Leiter Urs Leierer im Herbst 2019 abgebrochen. Man wolle die Leistungsvereinbarung bis 2022 erfüllen, hiess es damals. Das bedeutet: 130 000 Franken Unterstützung plus unentgeltliche Nutzungsrechte für das KKL und den öffentlichen Grund um das Seebecken. Nun sprangen Politiker der SVP dem Festival zur Seite und wollten die abgebrochene Diskussion neu aufnehmen – die Ratslinke hat den Vorstoss abgeschmettert. Wir haben über die Causa mit Christov Rolla gesprochen, der als Grosstadtrat die Grüne Fraktion in diesem Geschäft vertreten hat.

Christov Rolla, die Rechte pocht auf Kulturförderung und die Linke tritt auf die Bremse – was ist das los?

Ja, ein kulturfreundlicher Vorstoss seitens der SVP bringt einen zum Schmunzeln. Dass das Anliegen von rechts kam, war aber selbstverständlich nicht der Grund, warum wir es ablehnten; das war kein politisches Spiel. Im Grundsatz sind wir mit unserer Argumentation dem Stadtrat gefolgt.

Dort führt man rechtlich-formale Gründe gegen die Motion auf. Können Sie Ihre Bedenken ausführen?

Einerseits ist für uns ein Planungsbericht, zumal in der gegenwärtigen Situation, das falsche Instrument. Andererseits finde ich es problematisch, wenn einzelne Parteien für einzelne Institutionen Vorstösse machen – das würde zu einer Klientelpolitik führen und das Kulturgefüge in eine Schräglage bringen. Wir sollten Kulturförderung ganzheitlicher anschauen. Wenn man dann sieht, dass mit den geltenden Vereinbarungen jemand zu wenig Geld erhält, kann man reagieren. Gilt zu sagen: Gegenwärtig erachten wir die Unterstützung des Blue Ball Festi-

«Es ist nicht die Aufgabe der Stadt, einzelne Festivals oder Institutionen zu retten.»

vals seitens der Stadt in der jetzigen Form als ausreichend.

Das heisst, die Grünen würden die Motion auch ablehnen, hätte sie das B-Sides Festival oder das Neubad besserstellen wollen?

Man muss jedes Geschäft einzeln im Kontext prüfen, aber grundsätzlich müssten wir Vorstösse in dieser Form auch für andere Institutionen ablehnen, ja. Es ist nicht die Aufgabe der Stadt, einzelne Festivals oder Institutionen zu retten. Die öffentliche Hand erfüllt fixe Vereinbarungen, zudem erhält die Kultur Gelder aus dem Fuka-Fonds und dem Fonds Kultur und Sport – aber eine Defizitgarantie für alle kann die Stadt nicht ausstellen.

Das klingt nach einer bürgerlichen Argumentation.

Das mag finanzpolitisch bürgerlich wirken, aber das hat auch demokratische Gründe. Wir stehen immer ein für die Anliegen der Kultur. Aber man muss halt auch die finanzielle Realität sehen – ich denke an die Folgen von Corona oder der vom Kanton verfügbaren Ausgaben- und Finanzreform. Da kommen noch einige Herausforderungen auf die Stadt zu.

Man kritisiert oft die teuren Konzerte im KKL – doch das Blue Balls ist ja viel mehr als das, eigentlich fast schon ein Volksfest. Das Festival bietet ein niederschwelliges Kulturangebot für die breite Bevölkerung, auch über das typische Kulturpublikum hinaus. Ohne öffentliche Förderung wird eher das Gratis-Angebot verschwinden als die

teuren Konzerte. Wäre das kein Verlust für die Stadt?

Es ist ja keine Rede davon, die öffentliche Förderung zu kürzen oder gar zu beenden. Wenn das Blue Balls nun aber die Gratis-Konzerte streichen würde, so wäre das sicherlich ein Verlust und kulturpolitisch fragwürdig. Aber die Frage ist komplex: Einerseits ist ein niederschwelliger Zugang zu Kultur positiv. Entsprechend tun auch lokale Veranstalterinnen und Veranstalter viel, um auch Menschen mit tiefem Einkommen den Einlass zu Kulturveranstaltungen zu ermöglichen – über die Kulturlegi etwa. Andererseits darf man sicher die Frage stellen, wie viele Menschen, die sich während des Blue Balls am Quai tummeln, wegen der Musik dort sind. Es spricht natürlich nichts dagegen, Musik nebenbei zu erleben. Aber wenn die Musik plötzlich als kostenlose Selbstverständlichkeit mit Geselligkeit und Bierbuden konkurriert, erhält der Ausdruck «Kulturveranstaltung» vielleicht eine etwas gar ausgeweitete Bedeutung.

Aber offenbar ist das Festival beliebt beim städtischen Publikum.

Ich bin nicht oft am Blue Balls – berufsbedingt fällt das Festival in meine Ferienzeit. Wenn ich aber mal da bin, treffe ich viele Leute aus dem Seetal oder dem Hinterland – die Städterinnen und Städter aus meinem Umfeld gehen dem Event offenbar eher aus dem Weg. Man könnte also argumentieren, als Event mit überregionaler Ausstrahlung könnte das Blue Balls auch den Kanton in die finanzielle Pflicht nehmen. Die Kantonsregierung möchte ja gerne mehr Einfluss nehmen in der Stadt – so könnten sie das bei diesem Festival tun.

Die Grünen stellen sich auf den Standpunkt, die Unterstützung seitens der Stadt sei ausreichend. Würde es etwas ändern, wenn das Festival regionaler würde, wenn die lokale Musikszene eine grössere Rolle spielen würde?

Wir begrüssen es natürlich immer, wenn ein solcher Anlass regionaler wird in Sachen Organisation und ökologischer Nachhaltigkeit. Künstlerisch ist der Austausch mit internationalen Kunstschaffenden aber sinnvoll und wichtig. Das sind aber persönliche Vorlieben, bezogen auf die Förderung macht die Stadt den Verantwortlichen meines Wissens zum Glück keine Vorgaben bezüglich des Programms – da gilt die künstlerische Freiheit.

Könnte die Corona-Pandemie noch etwas ändern an der Zusammenarbeit zwischen Stadt und Blue Balls? Schliesslich fiel 2020 ins Wasser, 2021 wird sehr schwierig – die finanzielle Situation ist sicher nicht besser geworden für das Festival.

Die Auswirkungen der Pandemie und die ständige Leistungsvereinbarung sind zwei Dinge. Die Stadt hat Schritte unternommen, um die Folgen für Betroffene zu lindern, auch in der Kultur: Die beiden Fonds zahlen weiter Gelder aus, Mieten wurden re-

«Die Stadt hat Schritte unternommen, um die Folgen für Betroffene zu lindern, auch in der Kultur.»

duziert und die Ausfälle bei der Billettsteuer werden aus der laufenden Rechnung kompensiert. Zudem wurden feste Vereinbarungen bislang weiterhin erfüllt, selbst wenn die Veranstaltung abgesagt werden musste. Die Diskussionen über das Defizit des Blue Balls gehen jedoch weiter zurück als die Pandemie, deshalb müssten wir die Vereinbarung unabhängig davon diskutieren – und zuerst müssen wir wohl abwarten, wie sich die Situation nach dem Sommer darstellt.

Interview: Pascal Zeder



wenn sie dieses inserat lesen,
ist die kunsthalle luzern
hoffentlich wieder geöffnet und
die ausstellung «geSchichten»
von paul brühwiler zu sehen.
ob dem wirklich so ist, finden sie
auf: www.kunsthalleluzern.ch

ihr team kunsthalle luzern ❤️

kunsthalle luzern | bourbaki panorama
postfach 3203 | löwenplatz 11 | 6002 luzern
+41 41 412 08 09 | kunsthalleluzern.ch
mi – sa 14.00 – 19.00 uhr | so 14.00 – 17.00 uhr



HAUS
FÜR
KUNST
DANIOTH PAVILLON URI

POESIE DES ALLTÄGLICHEN

Gruppenausstellung mit

AIMEÉ MOREAU
MARTÍN MELE
ULRICH MEISTER

6. März bis 16. Mai 2021

Eröffnung, 6. März, 11 bis 17 Uhr

HAUS FÜR KUNST URI
Herrengasse 4, 6460 Altdorf
Do/Fr 14 – 18 Uhr, Sa/So 11 – 17 Uhr
041 870 29 29 www.hausfuerkunsturi.ch

akku Kunstplattform
Der Welt
gegenüber.
Landschafts-
räume

Heinz Egger, Esther Ernst,
Jeroen Geel, Monika Müller,
Andri Stadler

6. März –
25. April 2021

Gerliswilstrasse 23 Fr + Sa 14:00 – 17:00
6020 Emmenbrücke So 10:00 – 16:00
www.akku-emmen.ch



GALERIE KRIENS

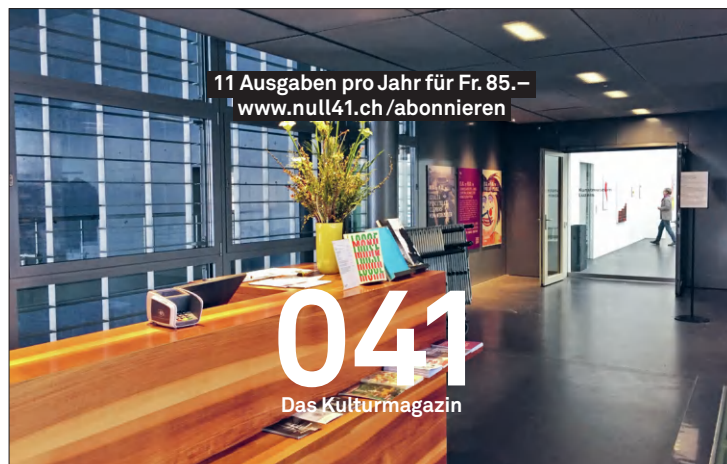
Jeremias Bucher

5.–28. März 2021

ERÖFFNUNG Zur Ausstellung spricht Stephan Wittmer

ÖFFNUNGSZEITEN Bitte informieren Sie sich auf
www.galerie-kriens.ch

GALERIE KRIENS Schappe Kulturquadrat
Obernauerstrasse 1d, 6010 Kriens, www.galerie-kriens.ch



11 Ausgaben pro Jahr für Fr. 85.–
www.null41.ch/abonnieren

041
Das Kulturmagazin

Zum Zeitpunkt der Drucklegung hatte der Bundesrat noch keine Beschlüsse gefasst über die Weiterführung oder Lockerung der Einschränkungen. Informationen zu Webevents und digitalisierten Ausstellungen finden Sie unter kalender.null41.ch, im Web wird der Kulturkalender laufend aktualisiert.

MUSIK

Festival Strings Lucerne

1. März–19.30 — KKL
Livestream-Konzert. Klassik. Werke von Mozart. Leitung: Daniel Dodds

Co-OML-Space

2. März–18.00 — Zoom
Beratung. Anmeldung:
www.othermusicluzern.ch/co-oml-space

Zuger Sinfonietta & Ödön Rácz

14. März–17.00 — Lorzensaal
Livestream-Konzert. Klassik.
Leitung: Daniel Huppert

HSLU Musik

Onlineveranstaltungen.
www.hslu.ch/musik/agenda

Quando sei solo ci sono milioni con te

Audiowalk. Von Remo Helfenstein & Patrick Müller. www.sudpol.ch

LITERATUR

Nora Gomringer:

5. März–19.30 — Literaturhaus Zentralschweiz – lit.z
«Gottesanbieterin». Onlinelesung & Gespräch

Miteinander lesen – Shared Reading

9. & 23. März–09.30 — Bibliothek Zug
Onlinelesung. Anmeldung erforderlich: www.bibliothekzug.ch

In Highsmith Country

10. März–19.45 — Literaturhaus Zentralschweiz – lit.z
Onlinelesung & Theater.
Von Miriam Japp & Sylvia Garatti

THEATER

t.reffpunkt (Stammtisch Tanz Theater)

18. März–18.30 — Südpol
Onlinetreffpunkt. Organisiert von t.Zentralschweiz

Kollektiv leerraum.offen

25. März–20.00 — Südpol
«Follow the revolution». Theater

Produktionsbüro

26. März–16.00 — Südpol
Beratung. Tanz, Theater, Performance.
www.sudpol.ch/programm

FILM

Bourbaki on demand

Bourbaki-Filme zum Streamen.
www.kinoluzern.ch

Play Suisse

Schweizer Streamingplattform.
www.playsuisse.ch

Virtuelles Stattkino

Zwölf ausgewählte Filme unter:
www.stattkino.ch/filmingo

KUNST

Museum Burg Zug

Schnee war gestern – in den Voralpen

Sonderausstellung. Online-3-D-Rundgang. www.burgzug.ch — 5.4.2021

Benzeholz – Raum für zeitgenössische Kunst

Tatjana Erpen & Denis Twerenbold

«Light up». Doppelausstellung.
Fotografie — 11.4.2021

Veranstaltungen

7. März–16.00
Onlinegespräch. Mit den Kunstschaffenden & Annette Amberg

z s u z s a' s Galerie @ Fidea Design

Daniel Bühler

«Grosses Kino». Pop-up-Ausstellung.
Im 1. Stock

Gabriela W.

Christian Deuber

«Lichtprojekte». Einzelausstellung.
Im Schaufenster — 5.3.2021

Galerie Kriens

Jeremias Bucher

«Wandnotizen». Einzelausstellung
Kaminraum: Noemi Gamma.
www.galerie-kriens.ch — 28.3.2021

Galerie Vitrine

Rochus Lussi

«tuchfühlen». Einzelausstellung.
Im Schaufenster — 16.3.2021

Kunsthau Zug

ZuZug aus Osteuropa

Gruppenausstellung.
Werke der Sammlung.
www.kunsthauzug.ch — 18.4.2021

Veranstaltungen

8. März–18.30
Onlinegespräch. Mit Péter Nádas & Matthias Haldemann
29. März–18.30
Onlineführung.
Mit Emilia Kabakov & Sandra Winiger

Keinraum

Melanie Menzi

«Feld und Karte».
Einzelausstellung — 8.4.2021
13. März–14.00
Onlinegespräch. Mit der Künstlerin.
Anmeldung: keinraum@gmx.ch

Matthäuskirche & Peterskapelle

Maja Thommen

«Der Fels, auf dem ich stehe, der Kelch, aus dem ich trinke». Einzelausstellung — 8.4.2021

Museum im Bellpark

Walkie Talkie

Onlineausstellung.
www.bellpark.ch/walkie-talkie

Lost in America

Gruppenausstellung — 2.5.2021

Museum Sammlung Rosengart

Onlineausstellung.
www.rosengart.ch/de/Kunst-fuer-alle/Kunst-kommt-zu-Ihnen-nach-Hause

KKLB

KKLB Kunst Trip

Kunstspaziergang.
www.kklb-kunst-trip.ch

Hofkirche

Beat Richert

«EntSorgeStelle».
Kunstinstallation — 26.3.2021

o.T. Raum für aktuelle Kunst

Roger Holliger & Géraldine Honauer

«Keine Garantie» & «Post it».
Onlineausstellungen.
www.ot-raumfueraktuellekunst.ch — 20.3.2021

PTTH://

Boyband CHIC

«VR Experience». Onlineausstellung.
www.ptth.pt — 21.12.2022

Sankturbanhof

Museum digital

Geschichte und Kultur von Sursee.
Objekte, Gebäude, Persönlichkeiten.
www.sankturbanhof.ch
Besuche auf Anfrage

akku Kunstplattform

Der Welt gegenüber. Landschaftsräume

Gruppenausstellung. Mit Jeroen Geel, Monika Müller, Andri Stadler, Esther Ernst & Heinz Egger — 25.4.2021

B74

Anna Margrit Annen

«Augen nah».
Einzelausstellung — 6.3.2021

Haus für Kunst Uri

Poesie des Alltäglichen

Gruppenausstellung. Mit Aimée Moreau, Martin Mele & Ulrich Meister — 16.5.2021

Museum Rainmühle

Industriekultur 1. Generation

Dauerausstellung. Historische Maschinen mit Transmissionen

Nidwaldner Museum

Diverse Ausstellungen & Standorte.
www.nidwaldner-museum.ch

Kunsthalle Luzern

Paul Brühwiler

«geSchichten». Einzelausstellung

DIVERSES

Netzwerk Ethnobiologie Schweiz

6. März–09.30 — Natur-Museum
Onlinesymposium

Was ist eine schöne Landschaft?

16. März–20.00 — Natur-Museum
Onlinevortrag. Mit Marcel Hunziker

Wikipedia Edit-a-thon Feminismus: «Who writes his_tory?»

27. März–12.00 — Historisches Museum
Wikipedia-Onlineschreibwerkstatt

DANKESCHÖN MICHELLE!



3. MÄRZ - 2. MAI 2021

LOST IN AMERICA

Michael Asher, Carver Audain, John Stuart Curry, Sam Durant, Jimmie Durham, Andrea Fraser, Dan Graham, Renée Green, Calla Henkel / Max Pitegoff, Mike Kelley, Ken Lum, Caitlin MacBride, Jill Magid, Adrian Piper, Martha Rosler, Cameron Rowland, Robert Venturi / Denise Scott Brown, Jessica Vaughn, Marisa Williamson - kuratiert von John Miller
Eine Ausstellung des Neuen Berliner Kunstvereins (n.b.k.)
in Kooperation mit dem Museum im Bellpark Kriens

WWW.BELLPARK.CH

MUSEUM IM BELLPARK KRIENS

Luzernerstrasse 21, CH-6011 Kriens, Telefon 041 310 33 81 | Öffnungszeiten: Mi bis Fr 14-17 Uhr, Sa und So 11-17 Uhr



n.b.k.

Casimir Eigensatz
Stiftung



Eleonore von der
Glocken- und
Kunststiftung



LANDIS & GYR STIFTUNG RAIFFEISEN

Dan Graham, *Jersey City, New Jersey*, aus der Serie *Homes for America*, seit 1966, Siebdruck, Hrsg. / ed. Griffelkunst-Vereinigung Hamburg e.V., 1989, Privatsammlung, Berlin © photo: n.b.k. / Jens Ziehe



**MACH KULTWERBUNG:
DENN DEIN PUBLIKUM
IST KULTIVIERT!**



**IST DEIN EVENT
SCHON KULT? RUF
AN! 041 220 06 66**

modul.ch

Ausschreibungen

Ateliers Stadt Luzern (Kairo/ Buenos Aires)

Für Kunstschaffende aus der Stadt Luzern steht kurzfristig je ein Atelier für die nachfolgenden Perioden in Kairo beziehungsweise Buenos Aires zur Verfügung.

• Atelier in Kairo: 1. August 2021 bis 31. Januar 2022

• Atelier in Buenos Aires: 1. Juli 2021 bis 31. Dezember 2021

Die Ateliers werden kostenlos zur Verfügung gestellt. Zudem entrichtet die Stadt Luzern einen monatlichen Beitrag an den Aufenthalt.

Dossiers an

fuka-fonds@stadtluzern.ch

Eingabeschluss: 28. Februar 2021

Informationen und Bewerbungsunterlagen: www.fuka.stadtluzern.ch

Ausschreibung Atelier Cité Paris 2022

Die Stiftung Atelier Cité Paris stellt Kunstschaffenden aus dem Raum Zentralschweiz (UR, SZ, NW, OW, LU, ZG) im Rahmen eines Weiterbildungsaufenthaltes ein Atelier in Paris zur Verfügung. Es ist eines von über 300 Ateliers in der Cité Internationale des Arts (18, rue de l'Hôtel de Ville) in Paris. Die Stiftung vergibt in der Regel zwei sechsmontatige Aufenthalte an zwei Kunstschaffende aus zwei verschiedenen

Zentralschweizer Kantonen. Die Ausschreibung des Ateliers gilt für Kunstschaffende, die seit mindestens drei Jahren in einem der genannten Zentralschweizer Kantone wohnen oder zu einem früheren Zeitpunkt mindestens zehn Jahre durchgehend dort Wohnsitz hatten.

Eingabeschluss: 31. März 2021

Weitere Informationen und

Bewerbungsformular.

www.visarte-zentralschweiz.ch/atelier-paris.html

Literaturatelier Zentralschweizer Kantone

Die Zentralschweizer Kantone bieten erneut ein gemeinsames Literaturhaus in der «Chasa Parli» in Sta. Maria Val Müstair an. Zusätzlich zum Aufenthalt werden Schreibende durch Tim Krohn und Michaela Friemel Krohn sowie je nach Möglichkeit durch weitere Schweizer Autorinnen und Autoren bei ihrer Arbeit betreut.

Teilnahmebedingungen und

Anmeldeformular: www.sz.ch/kultur, Rubrik Kulturförderung

Anmeldeschluss: 31. März 2021

Selektive Förderung Kanton Luzern

Der Kanton Luzern fördert ausgewiesene Kulturschaffende durch halbjährliche Ausschreibungen für Beiträge zur selektiven Produktionsförderung. Die Förderbeiträge dienen einer schwerpunktmässigen Förderung professioneller Kulturschaffender. Sie werden im Wettbewerbsverfahren von einer fünfköpfigen Jury vergeben. Die kantonale Kulturförderung wird im Januar 2021 Ausschreibungen in den Hauptsparten Musik und Theater/Tanz sowie ergänzend für Recherchebeiträge und Sonderprogramme von Verlagen lancieren. Weitere Ausschreibungen, insbesondere in den weiteren Hauptsparten Angewandte Kunst und Freie Kunst, werden im zweiten Halbjahr 2021 durchgeführt.

Eingabeschluss: 11. April

Weitere Informationen:

www.kultur.lu.ch/Ausschreibungen/Selektive_Foerderung

Zentralschweizer Literaturwettbewerb 2021/2022

Eingabeberechtigt sind Texte aus erster Hand, die in deutscher Sprache (auch in Mundart) geschrieben und bis zum Zeitpunkt des Jurysentscheids (Ende 2021) unveröffentlicht sind. Vergeben werden ein oder mehrere Werkbeiträge in der Höhe von 5 000 bis 25 000 Franken, maximal 60 000 Franken. Zudem werden die Preis-

träger zu einer Lesetournee durch die Zentralschweiz eingeladen.

Bewerbungsunterlagen unter www.sz.ch/kultur

(Rubrik Kulturförderung)

Einsendeschluss: 23. Juli 2021

Förderung von Zentralschweizer Theatertexten 2021

Im Rahmen eines Theater-Text-Wettbewerbs wird ein Förderbeitrag von 15 000 Franken vergeben, der es einer Autorin oder einem Autor ermöglichen soll, in enger Zusammenarbeit mit einer Zentralschweizer Laienbühne ein neues Theaterstück zu entwickeln und aufzuführen.

Bewerbungsunterlagen: www.ow.ch

(Suchbegriff: Zentralschweizer

Theatertext-Wettbewerb)

Einsendeschluss: 15. September 2021

Namen

Riccardo Chaillys Vertrag als Chefdirigent des Lucerne Festival Orchestra wird bis Ende 2026 verlängert. Als Nachfolger Claudio Abbados hatte er die Leitung des traditionsreichen Orchesters von Lucerne Festival im Sommer 2016 übernommen.

Kult ist startklar: **Jana Avanzini** wird neben Martin Erdmann neue Co-Redaktionleiterin des Onlinemagazins für Kultur und Satire.

Impressum

041 – Das Kulturmagazin

März 2021, 33. Jahrgang
(356. Ausgabe) ISSN 2235-2031

Herausgeberin: Interessengemeinschaft Kultur Luzern
Gianluca Pardini (Geschäftsleitung),
pardini@kulturluzern.ch

Redaktionsleitung: Anna Chudozilov (lov),
chudozilov@kulturmagazin.ch

Redaktionelle Mitarbeit: Pascal Zeder (pze),
zeder@kulturmagazin.ch

Redaktion: Anna Girsberger, Robyn Muffler, Ritah Ayebare Nyakato, Michel Rebosura, Lea Schüpbach, Christof Schwenkel, Mirjam Steffen, Mario Stübi (stü), Jonas Wydler (jw)

Konzept: Guido Von Deschwanden

Gestaltung: Guido Von Deschwanden, Mart Meyer,

Produktion: Mart Meyer, meyer@kulturmagazin.ch

Veranstaltungen/Ausstellungen: Valentina Mahler,
veranstaltungen@kulturluzern.ch

Korrektorat: Petra Meyer (Korrektorium)

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter dieser Ausgabe:

Urs Heinz Aerni, Giulia Bernardi, Christoph Fischer, Mo Henzmann, Livia Kozma, Simon Meyer, Raphael Muntwyler, Michal Niezborala, Dragica Rajčić Holzner, Line Rime, Käpt'n Steffi, Mario Stübi, Jonas Wydler

Verlagsleitung: Dominik Bienz,

041 410 31 11, verlag@kulturmagazin.ch

Mitarbeit Verlag: Marianne Blättler,

041 410 31 07, info@kulturmagazin.ch

Anzeigen: 041 410 31 07,

verlag@kulturmagazin.ch

Aboservice: 041 410 31 07,

info@kulturmagazin.ch

Jahresabonnement: Fr. 85.–

Unterstützungs-Abo: Fr. 100.–

Gönner-Abo: ab Fr. 250.–

Studierenden-Abo: Fr. 55.–, Legi-Kopie beilegen

Konto: PC-Konto 60–612307–9

Adresse: 041 – Das Kulturmagazin/IG Kultur Luzern,

Bruchstr. 53, 6003 Luzern

Redaktion: 041 410 31 03

Öffnungszeiten: Montag 13.30 bis 17.30 Uhr

Internet: www.null41.ch

Druck: UD Medien, Luzern

Auflage: 3500 Ex.

Copyright © Text und Bild:

041 – Das Kulturmagazin

Redaktionsschluss Aprilausgabe:

1. März. Für redaktionelle Beiträge zu Veranstaltungen

und Ausstellungen Unterlagen bitte bis spätestens

1. März einsenden. Inserateschluss: 9. März

Bildnachweise: Titelbild, S. 3. E. Johnson; S. 9. M. Meyer;

S. 4. zVg; S. 16, BAK/J. Chavallaz; S. 18. Archiv 041;

S. 38. zVg; S. 39 zVg, D. Bühler; S. 40. zVg; S. 41, D. Barac;

S. 43 zVg; S. 44 I. Höhn; S. 45. zVg; S. 47. zVg;

S. 51, C. Felber; S. 52 zVg; S. 53, F. Karrer; S. 54, J. Vogel;

IG

KULTUR

LUZERN

GEMEINSAM SIND WIR STÄRKER!

[#culturecares](#)

**WERDE JETZT MITGLIED UND HILF MIT, DIE
ANLIEGEN DER KULTUR WIRKSAM ZU VERTRETEN.**

www.kulturluzern.ch/mitglied-werden

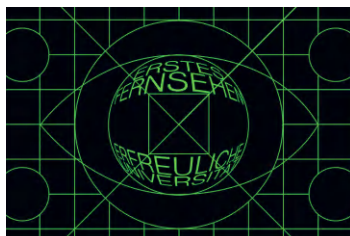
Die gegenwärtige Krise zeigt uns deutlich, wie wichtig politische Interessenvertretungen sind – auch für Kultur. Bei der IG Kultur Luzern bist du als Kulturbetrieb, Kulturakteurin oder Kulturakteur an der richtigen Stelle. Wir nehmen Stellung zu kulturpolitischen Anliegen, vertreten die Interessen unserer Mitglieder und der Kultur und vermitteln zwischen Kulturschaffenden, Politik, Verwaltung, Wirtschaft und der Öffentlichkeit in der ganzen Zentralschweiz. Wir setzen uns ein für eine Kulturpolitik, die diesen Namen verdient.

Fragen zu unseren Dienstleistungen? Kontaktiere uns auf info@kulturluzern.ch

Kultur de Suisse

Zusammen mit «041 – Das Kulturmagazin» bilden diese unabhängigen Kulturmagazine die Werbepattform «Kulturpool» und erreichen gemeinsam eine Auflage von über 200 000 Exemplaren.
www.kulturpool.com

Saiten



Erfreulicher Service Public

Das Diskussions- und Politformat des Kulturlokals Palace in St. Gallen – die «Erfreuliche Universität» – hat sich in der Pandemie zwangsgeneriert und macht jetzt Fernsehen. Das bessere SRF quasi und erst noch gratis. So hat etwa SP-Co-Präsidentin Mattea Meyer mit Kaspar Surber über das Schreckliche und Schöne dieser Welt philosophiert, die Situation der Sans-Papiers unter Corona wurde beleuchtet und Dorothee Elmiger hat aus der Zuckerfabrik gelesen – unbedingt nach- und mitschauen!

Erstes Fernsehen Erfreuliche Universität

Jeden Dienstag, 20.15 Uhr
Youtube-Kanal des Palace St. Gallen
www.palace.sg

KUL



«Rotkäppchen» neu erzählt

Ende Februar erscheint Ursula Seghezzi's Version von «Rotkäppchen» im Van Eck Verlag. Darin kommt kein böser Wolf vor. Vielmehr begleitet eine Wolfsfrau das Rotkäppchen bis zum Haus der Grossmutter bei den drei Eichen. Als die Grossmutter ihrer Enkelin die rote Zaubermütze aufsetzt, geschieht etwas Wunderbares...

Ursula Seghezzi: Rotkäppchen auf Wolfsreise

Kinderbuch. Van Eck Verlag, 2021.
32 Seiten, Fr. 27.50
www.vaneckverlag.li

BKA

BERNER KULTURAGENDA



Lyrik legitimieren

Ein Ich, das während des Lockdowns Schatten folgt, «die niemand wirft». Ein Ich, das unsere westliche Selbstoptimierungsgesellschaft hinterfragt mit dem Blick für Widersprüche: «Wir sind krank nach uns selbst» («Defektes Leben»). Der Berner Autor und ehemalige Rapper Jürg Halter sucht in seinem neuen Gedichtband «Gemeinsame Sprache» nicht nach Worten, diese Domäne beherrscht er offensichtlich. Er sucht viel mehr nach der Möglichkeit zur Aussprache, nach Einsicht, Verständnis und nach Geduld beim Zuhören und Lesen.

Jürg Halter: Gemeinsame Sprache. Gedichte

Lyrik. Dörlemann, 2021.
159 Seiten, Fr. 20.00
www.doerlemann.com

AAKU

Aargauer Kulturmagazin



Schweizer Robin Hood

Bernhart Matter, geboren am 21. Februar 1821, war ein Dieb und Einbrecher aus dem Kanton Aargau. Er gilt als «edler Räuber», wurde insbesondere durch seine spektakulären Ausbrüche bekannt und fand seinen Tod schliesslich auf dem Schafott. Zu seinem 200. Geburtstag werden die in den Jahren 1992 und 1993 publizierten Comics «Matter» und «Matter entzweit» des Illustrators Reto Gloor in einer vom Autor Markus Kirchhofer revidierten Fassung als Gesamtausgabe neu aufgelegt.

Reto Gloor, Markus Kirchhofer: Matter

Comic. Edition Moderne, 2021.
128 Seiten (S/W), Fr. 39.00
www.editionmoderne.ch/buch/matter

Programmzeitung

Kultur im Kanton Basel



Weiterleben

Erdbeben bestehen meist nicht nur aus einer einzigen grossen Erschütterung, sondern ziehen kleinere Nachbeben nach sich. Auch Menschen haben mit traumatischen Erlebnissen oft ein Leben lang zu kämpfen. Im Podcast «Nachbeben», geschaffen von den Journalisten Sedrik Eichkorn und Simon Jäggi sowie der Psychologin Rea Hoppler, erzählen Betroffene von Krisen und Schicksalsschlägen – und wie sie mit ihnen weiterleben. Zu Wort kommen beispielsweise eine schwangere 15-Jährige, die von Syrien in die Schweiz flüchtet, oder eine erfolgreiche Unternehmerin, deren Mann an Krebs erkrankt.

Podcast: Nachbeben

Alle drei bis vier Wochen eine neue Folge
www.nachbeben.ch

ZUGKultur



Herzinfarkt und Kirschbaum

Das Kunsthaus Zug öffnet online: Als Gast zum Zoom-Gespräch ist der ungarische Schriftsteller und Fotograf Péter Nádas eingeladen. Dieser ist in der aktuellen Ausstellung «Zu Zug aus Osteuropa. Positionen der Sammlung» mit Fotografien vertreten. Nádas schildert in seinem Essay «Dereigene Tod» minutiös die Wahrnehmung seines Herzinfarktes und stellt dieser Grenzerfahrung eine Serie von Aufnahmen des Birnbaums in seinem Garten gegenüber – ein Jahr lang zu immer unterschiedlichen Zeiten aufgenommen.

Online Feierabend-Zoom

MO 8. März, 18.30 Uhr
Zoom-Link: www.kunsthausezug.ch

Coucou



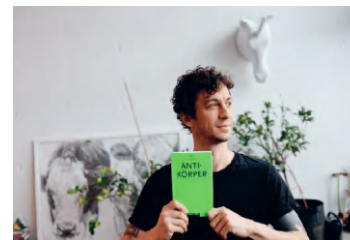
Kino Cameo für Zuhause

Wer vermisst den süss-salzigen Geruch von warmem Popcorn und das Einsinken der Schuhe in Teppichboden beim halbblinden Ertasten des Wegs zum richtigen Nümmerli zwischen Dutzenden von grau gepolsterten Sesseln? Auf zwei unabhängigen Plattformen hat das Kino Cameo eine spannende Auswahl an Filmen zusammengestellt.

Kino Cameo: Streaming

Jederzeit
Zuhause auf dem Sofa
www.kinocameo.ch

kolt

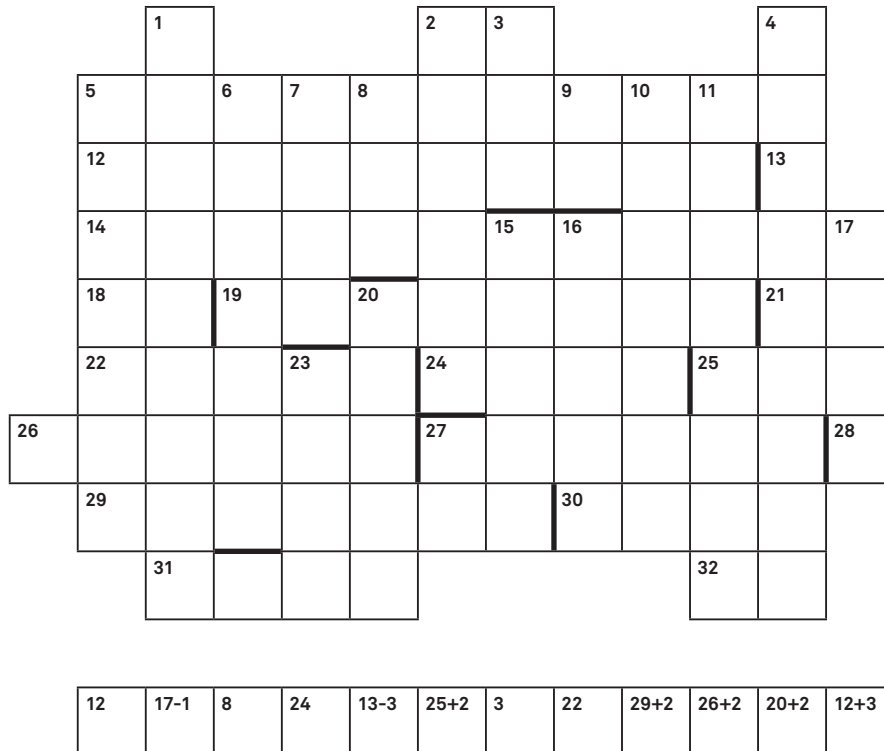


Nächster Halt: die ganze Welt

In «Antikörper», dem neuen Buch des Zukunftsforschers und Kolt-Kolumnisten Joël Luc Cachelin, dreht sich alles um eine Zukunft, die wir erst noch erfinden müssen. So viel Innovationen überall. Der Begriff tritt inflationär auf. Kaum ein Unternehmen, das nicht unablässig damit beschäftigt ist, seinen Innovationsgeist zu betonen. Oft mit dem Verweis auf die Digitalisierung. Ein Wort, das eine Menge heissen kann, oder aber auch rein gar nichts.

Joël Luc Cachelin: Antikörper – Innovation neu denken

Essay. Stämpfli Verlag, 2021.
116 Seiten, Fr. 26.40
Bericht: kolt.ch/naechster-halt-die-ganze-welt/



EBEN

1 X x X x X 2 iO 5 Fahrrad, das niemals ankommt 12 dies Obst bleibt dir im Hals stecken (sofern du männlich bist) 13 Rächer der Armen, damals schon mit Maske, ritzte dies per Degen in des Feindes Brust 14 Ob man daraus einen schicken Pulli für einen Matrosen stricken könnte? 18 bei Giger stands entweder initial als Vornamen oder als Anrede 19 Uringlas anagrammiert ergibt einen grammatischen Einzelgang 21 OK 22 Pfote als obsoleter lineale Bestrafung 24 l'..., c'est Louis XIV 25 paradisische Frau, grüsst in Latein zurück 26 1999er Sci-Fi mit Limbo unter Revolverkugeln 27 nach Mekka Nr. 2 im Ranking der Islam-Städte 28 mit 7 ergibt Heini den Slalommeister 29 die Alternative wäre yahooen, aber wer macht das schon 30 der Engländer weiss halt eben: teuflisch bedeutet von hinten besehen: leben 31 passt zum Glied hinsichtlich der Aufstellung 32 Stand by ... and Bobby Mc Gee

ABEN

1 Präsentator mit bescheidenem Anfang 2 farbprägende Frucht 3 gibt's in Verde, als Hoorn und auch der guten Hoffnung 4 Gesteinsgegner? Lieblingsfeind 5 24 Stunden Zeit für Cannabis? Twitterraute 6 es ist noch keiner vom cielo gefallen 7 Tante...-Laden nur für Milchprodukte 8 tzis fuard ud nnew, egäS red tim thcisroV 9 verhindert auch in England Millionärsväter 10 du siehst immer alles so ..., sagt die Kamera zum selbigen 11 nietseG mi ellatsirK = eruäselhoK tim ressäW 15 längliche Vertiefungen würden sich mit Doppel-t prostituieren 16 es führen Titel wie Far Far Away and

/My Oh My dich zurück zu dieser Glam Rock Band 17 bo(o)t Kreuzfahrt nur für Tiere an 20 nerhekreV muz nrednos, nerheK muz thcin neseB neztuneb 23 beim ersten Teil des Pfadirufs mit 3x hoi ist wohl keine Fluppe gemeint 27 sass bei da Vinci Modell

Die Lösung beschreibt einen gefälschten Gegenstand von einem seltsamen, lebenswerten Bediensteten hergestellt und ergibt sich aus den nummerierten oder deren benachbarten Feldern, wobei z.B. 12-2 den Buchstaben bezeichnet, der (horizontal) im zweiten Feld vor demjenigen mit der Nummer 12 steht. Kann gelegentlich Spuren von Humor enthalten. Dies ist in der Regel ein Versehen.

Lösungen vom letzten Heft:

ABEN 1 Karin 2 Denkmale 3 Matter 4 Italien 5 letal 6 clinch 7 Historie 8 Meter 9 da 10 Corner 11 HM 12 Einstein 13 N 16 satt 17 eilen 18 Ionen 23 alle 26 Tim 27 iaH 30 tu
EBEN 1 KD 3 Milchmädchen 14 Atelier 15 Naomi 16 Statistikerin 19 Atlanten 20 Minos 21 Teil 22 cor 23 aalen 24 T 25 tre 26 Thriller 28 EE 29 Initialen 31 uni 32 Mühe

Die Lösung war Do Re Mi Ka Do.

Ursula Fischer aus Kriens ist die glückliche Gewinnerin.

Gewinnen Sie einen Gutschein im Wert von 30 Franken von der Hirschmatt Buchhandlung. Lösungswort einsenden bis zum 10. des Monats an:
 «041 - Das Kulturmagazin», Rätsel, Bruchstrasse 53, 6003 Luzern
 E-Mail an: info@kulturmagazin.ch, Betreff «Rätsel»



**HIRSCHMATT
 BUCHHANDLUNG**

Hirschmattstrasse 26 Luzern
 Telefon: 041-210.19.19
 www.hirschmatt.ch

GEZEICHNET

Raphael Muntwyler ist Künstler und lebt in Luzern.



STANSER MUSIK TAGE

7. – 10. | 14. – 17. April 2021

jeweils Mittwoch bis Samstag | stansermusiktage.ch

Hauptpartner

MIGROS
kulturprozent

Co-Partner



schallwerk
audiotechnik

DIE WALDSTÄTTER
Werbung, Events.

Energiepartner

EVN

Infrastruktur-Partner

TÖNSTRÖM

RIVA
RIVA

+architekten
plusarchitekten.ch

Druckpartner

DD
DRUCKEREI ODERMATT AG

Gastropartner

**CULINARIUM
ALPINUM**